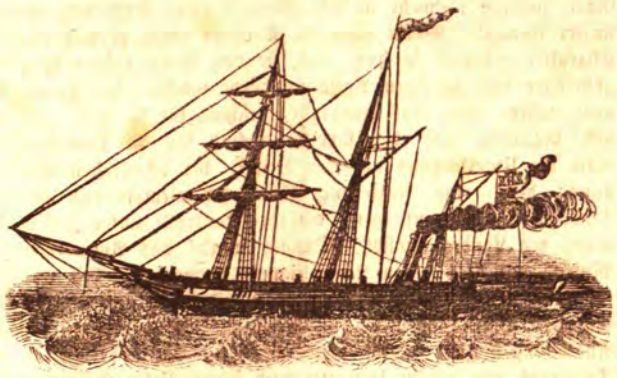
Memeler Dampfboot.

№ 160. 1875.

Dienstag, den 13. Juli.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3½ Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 13, Vorm. 11 Uhr, im Bureau des Königl. Landrathsamts, Submission behufs Instandsetzung des Königl. Friedrichs-Hospitals.

Politische Wochenübersicht.

Noch bis in die ersten Tage der abgelaufenen Woche hinein währten die Ovationen, welche in der Rheinprovinz dem Kultusminister Dr. Falk dargebracht wurden. Den Höhepunkt erreichten die Festlichkeiten zu Ehren des Ministers in Mühlheim an der Ruhr, der Hauptstadt des Wahlkreises, der Dr. Falk in das Abgeordnetenhaus gewählt hat. Selbst das Ausland konnte sein Erstaunen über die warme Begrüßung in der scheinbar ganz ultramontanen Provinz nicht unterdrücken und Englische Blätter mußten, wenn auch widerwillig eingestehen, daß die Kirchenpolitik der Regierung dadurch einen bedeutenden Succurs erhalten habe. Nächstdem stand die Münzreform und alle damit zusammenhängenden Fragen im Vordergrunde der Diskussion. Mit dem 1. Juli war wiederum ein bedeutender Schritt auf dem Wege zur Einführung der reinen Goldwährung geschehen, da seit diesem Tage alle Banknoten im Werthe von 50 Mark und darunter nicht mehr ausgegeben werden dürfen. Der Umstand, daß ein ungünstiger Goldkours die Ausfuhr Deutscher Goldmünzen nach England und Frankreich veranlaßt hatte, führte alle im Reiche vorhandenen unzufriedenen Elemente zu einem gemeinsamen Angriffe auf das Münzgesetz überhaupt. Man verstieg sich sogar bis zu dem Vorschlage, daß die reine Goldwährung aufgegeben und zur Doppelwährung übergegangen werden solle. Indessen hat ein Zurückgehen der Kourse in der letzten Zeit die Situation vollständig verändert; nach Frankreich hat die Ausfuhr Deutschen Goldes schon seit längerer Zeit aufgehört und nach England ist sie jetzt auch ins Stocken gerathen. Es sind alle Anzeichen vorhanden, daß das Münzgesetz sich von jetzt an ohne besondere Schwierigkeiten vollziehen wird.

In Straßburg haben die Lothringischen Mitglieder des Landesausschusses den Entwurf einer Landesverfassung von Elsaß-Lothringen vereinbart, der dadurch größere Bedeutung erhält, daß die amtliche „Zeitung für Lothringen" ihn veröffentlicht. Danach soll der Elsaß-Lothringische Landtag aus den Mitgliedern der drei Bezirkstage bestehen und es sollen auf ihn auch die über die Wahl, Zusammensetzung und Zuständigkeit der Bezirkstage giltigen Bestimmungen Anwendung finden. Die Mitglieder des Landtages erhalten Diäten und Vergütung der Reisekosten. Das Recht der Gesetzgebung in den der Reichsgesetzgebung in den Bundesstaaten nicht unterliegenden Angelegenheiten wird durch den Kaiser unter Zustimmung des Landtages ausgeübt. Die bestehenden Steuern und Abgaben, einschließlich der Bezirkszuschläge, werden für das Land forterhoben, bis sie durch ein Gesetz abgeändert werden. Der Landeshaushaltsetat wird unter Mitwirkung des Landtages festgestellt. Dieser Etat soll aber mittelst eines Reichsgesetzes festgestellt werden: wenn der Landtag sich nicht versammelt, wenn der Landtag ohne Feststellung des Landeshaushaltsetats auseinandergeht, wenn der Landtag für laufende Ausgaben die im Landeshaushaltsetat für 1875 und in den Bezirkshaushaltsetats für dasselbe Jahr aufgeführten Kredite verweigert und endlich, wenn er Kredite für außerordentliche Ausgaben verweigern sollte, welche auf einer Verpflichtung beruhen. Für das Inkrafttreten des gewünschten Reichsgesetzes wird der 1. Januar 1876 vorgeschlagen.

Die Wahlbewegung in Bayern, welche dies Mal besonders hohe Wellen schlägt, hat an Intensität noch gewonnen dadurch, daß nach dem Beispiel des Erzbischofs von München sämmtliche Bischöfe Wahlhirtenbriefe erlassen haben, die von Hetzereien überströmen. Die Verlesung der Hirtenbriefe würde dem bekannten Kanzelparagraphen unterfallen. Die Bayrische Regierung will aber von der Anwendung desselben absehen, um den Kampf nicht noch mehr zu erbittern.

In Oesterreich waren Aller Blicke ausschließlich auf das Leichenbegängniß des Kaisers Ferdinand gerichtet, welches des politischen Charakters nicht ganz entbehrte, insofern die drei Thronerben von Deutschland, Rußland und Italien sich an dem Sarge des „gütigen Kaisers" die Hand reichten. Man sieht dies Ereigniß als eine Bürgschaft für die Festigkeit des Dreikaiserbündnisses an und erblickt darin den friedlichen Abschluß des Gährungsprozesses der Neuzeit — Noch immer konnte zwischen Cis- und Transleithanien keine Einigkeit erzielt werden über das zwischen beiden Reichshälften abzuschließende Zoll- und Handelsbündniß. Die beiderseits erhobenen Vorwürfe und Anklagen waren nicht geeignet die Verhandlungen zu fördern. — Eine wichtige Frage ist mit der Verkündigung des Oesterreichisch-Rumänischen Handelsvertrages zum Abschlusse gebracht worden. Das Fürstenthum Rumänien hat damit einen bedeutenden Schritt zur Selbstständigkeit gethan. Daß man, um die Scrupel der Türkei zu unterdrücken dem Vertrage den Namen „Convention" beilegte, hat wenig zu sagen.

Frankreich verwendet auf seine Armee immer neue Summen. Die Nationalversammlung hat in Genehmigung eines bezüglichen Gesetzentwurfes dem Kriegsminister für das laufende Jahr einen Nachtragscredit von 100 Millionen Franken auf den sogenannten Liquidationsfonds angewiesen. Entweder sind also neue Anschaffungen ꝛc. vorbereitet oder es wird mit den für die Armee bestimmten Geldern noch ebenso umgegangen, wie unter dem Kaiserreich. — In der Kammer haben nach kurzer Pause die alten Parteizänkereien über Auflösung der Kammer, Wahlgesetz, Unterrichtsgesetz ꝛc. wieder ihren Anfang genommen. Kennzeichnend für den Geist, welcher die politischen Kreise des Landes beherrscht, ist die Thatsache, daß nicht allein zwischen den Chefs mehrerer großen Zeitungen ein öffentlicher Scandal losgebrochen ist, der an Niedrigkeiten und Gemeinheiten jede erlaubte Schranke überschreitet, sondern daß auch der Exdictator Gambetta in einen gleichen mit denselben Waffen geführten Streit gezogen wurde.

Englands Aufmerksamkeit ist gegenwärtig ganz von Asiatischen Ereignissen gefesselt. Im äußersten Osten Asiens zieht sich ein Gewitter zusammen, welches einen neuen mit großen Opfern verbundenen Kolonialkrieg fast unvermeidlich erscheinen läßt. Der König von Birma hat einem früheren Uebereinkommen entgegen Englischen Truppen den Durchzug durch sein Gebiet verweigert. Dieser Widerstand des Birmanischen Herrschers ist nach Englischen Angaben nur daraus zu erklären, daß er von China aus Unterstützung zu erhalten hofft. Durch die Theilnahme Chinas an dem ausbrechenden Konflikte würde der Kampf unübersehbare Dimensionen annehmen.

Der Zusammentritt der kriegsrechtlichen Konferenz in St. Petersburg ist trotz der wiederholten entschiedenen Ablehnung Englands als gesichert zu betrachten. Das neuliche Rundschreiben des Russischen Kabinets hat mit den von ihm selbst angegebenen Beschränkungen des Programms allseitig Zustimmung gefunden.

Spanien hat mit der Ernennung des Kriegsministers Jovellar zum Oberbefehlshaber gegen die Karlisten einen glücklichen Griff gethan. Endlich läßt sich aus dem fortdauernden Vorrücken der Königlichen Truppen erkennen, daß der Krieg mit Energie geführt wird. Schon hat der Karlistenchef Dorregaray seine lange vertheidigte Position aufgeben müssen. — In Madrid ist wiederum eine neue Spanische Verfassung entworfen worden, deren Hauptsätze sich folgendermaßen charakterisiren lassen: „religiöse Toleranz ohne Gestattung gewisser Kutle, allgemeines Stimmrecht mit Bekämpfung Mit der einen Hand wird genommen, was mit der anderen gegeben wurde."

Das Italienische Kabinet hat sowohl in Berlin als in Wien und Paris die seit 1865 in Wirksamkeit stehenden Handelsverträge gekündigt, um auf Grund neuer Verhandlungen größere Vergünstigungen zu erlangen. Natürlich macht sich auf der anderen Seite dasselbe Bestreben geltend. — Die Ausführung des Sicherheitsgesetzes steht nachdem es die Sanktion des Königs erhalten hat, unmittelbar bevor und hat namentlich in der Sicilianischen Presse große Aufregung hervorgerufen. Man giebt sich auf Sicilien, auf Grund welcher Indicien ist nicht ersichtlich, dem Wahn hin, daß das Gesetz nicht zur Ausführung gelangen werde.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 9. Juli. Allem Anscheine nach werden sich die Bischöfe zum Kirchenvermögensgesetz derartig stellen, daß sie persönlich Proteste erheben und Abänderungen des Gesetzes beanspruchen, den Gemeinden aber die Theilnahme an den Wahlen gestatten. Man theilt uns zur Bestätigung dessen eine Aeußerung des ehemaligen Bischofs Martin von Paderborn mit, nach welcher er die Wahl der Kirchenvorstände für statthaft erklärt, aber den Gewählten gegenüber für die Bischöfe ein Bestätigungsrecht verlangt. Mitglieder der Kirchengemeinde, behauptet er, empfangen ihr Mandat von der Kirche, nicht von der Kirchengemeinde, sie müßten also vom Bischof ausgewählt, oder, wenn von der Gemeinde gewählt, vom Bischof bestätigt werden. Dergleichen Kundgebungen zeigen immerhin von der Absicht eines faktischen Nachgebens Seitens der Bischöfe, trotz aller theoretischen Verklausulirung.

* Bei Gelegenheit der Enquête über die Verhältnisse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist auch die bekannte Frage des dolosen Kontraktbruchs wiederum zur Sprache gekommen. Wie wir vernehmen, soll man von der Absicht abgekommen sein, ein Spezialgesetz nach dieser Richtung hin einzubringen, der Gegenstand soll vielmehr bei der in Aussicht gestellten Revision des Strafgesetzes in Erwägung gezogen werden. Für letztere macht sich übrigens in juristischen Kreisen das Bedürfniß nach einem noch längeren Aufschube geltend, da das bisher gesammelte Material an Erfahrungen nach der Meinung einzelner hervorragender Sachverständiger für eine durchgreifende Revision doch noch nicht ausreichend ist.

* Bis jetzt liegt kein Anzeichen dafür vor, daß der Verlesung der bekannten Bayerischen Hirtenbriefen am 11. d. Mts. irgend welches Hinderniß von Seiten der Regierung in den Weg gelegt werden wird. Offiziös war behauptet worden, daß die bestehende Gesetzgebung in Bayern keine Handhabe zur Unterdrückung derartiger Agitationen böte. Dem gegenüber wird von anderer unterrichteter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß das Bayerische Gesetz über die Landtagswahlen die Bestimmung enthält: „Jede Beschränkung der Freiheit der Wahl und jede Benutzung eines obrigkeitlichen Einflusses auf die Wähler wird streng geahndet." Art 21. des Polizeistrafgesetzbuches setzt für jeden Fall der Uebertretung dieses und anderer Gesetze auf 15 Thaler fest. Da nun die Eigenschaft der Bischöfe als geistliche Obrigkeit in der Verfassung selbst festgestellt ist, so würde die Bestimmung formell zweifellos zur Anwendung zu bringen sein, wenn auch die zulässige Strafe schwerlich die Ausführung des Vorhabens verhindern würde.

* Bei Gelegenheit der Berathungen des Oesterreichischen Actiengesetzes wurde die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes auch für Deutschland betont und unter Hinweis auf den Schaden, den die übermäßigen Gründungen hervorgerufen, eine schleunige Regelung dieser Angelegenheit verlangt. Die Materie wurde in Folge dessen auch von Seiten der Reichsregierung einer näheren Prüfung unterworfen, man konnte indeß zu keinem bestimmten Beschlusse kommen, da die neueste Zeit ganz andere Gesichtspunkte darbot, als die verflossene Periode der Ueberspekulation. Jetzt hat nun der Bundesrath sich dafür entschieden daß der Gegenstand nicht besonders behandelt, sondern mit der Revision des Handelsgesetzbuchs verbunden werden soll. Nach der Ansicht des Bundesraths können die schlimmen Folgen der Gründungszeit nicht mehr beseitigt werden und seien andererseits in der jetzt ruhigeren Zeit rasche und scharfe Maßregeln nicht nothwendig, namentlich würde es gefährlich sein bei jetzt noch nicht ganz überstandener Krisis gesetzgeberisch vorzugehen. Man könne sich daher einstweilen mit der Gewißheit begnügen, daß gegen den Mißbrauch, der mit dem Aktienwesen getrieben werden könnte, die einschlagenden Gesetze streng gehandhabt werden würden.

* In diesen Tagen ist hier eine „Deutsch-Abessynische Kompagnie" gebildet worden, welche in der Provinz Choa, des ehemaligen Königreichs Abessynien eine permanente Niederlassung gründen will. Den Hauptzweck der Gesellschaft bilden zunächst Handelsinteressen Nach einem Uebereinkommen des Gründers der Gesellschaft mit dem jetzigen Beherscher der Provinz wird die Compagnie nicht allein die Lieferung von Waffen, Munition und andern Bedürfnissen für die Armee, sondern auch die Instruktion der Truppen übernehmen. Ferner soll sie Postverbindungen herstellen, Straßen bauen und Handel und Ackerbau heben. Die Gesellschaft nimmt deshalb zuvörderst nur Mitglieder auf, die ihr volle persönliche Thätigkeit auf mehrere Jahre widmen und bei ihrem Eintritt die Summe von 3000 Mark erlegen können. Neben diesem rein kommerziellen Bestreben würde die an der Ostküste Abessinien's zu gründende Gesellschaft noch eine besondere wissenschaftliche Bedeutung haben, weshalb das Unternehmen auch von Seiten wissenschaftlicher Autoritäten mit lebhaftem Interesse verfolgt wird. Es würde auf diese Weise ein Stützpunkt gewonnen, von dem aus wissenschaftliche Forschungen mit Leichtigkeit unternommen und viel weiter ausgedehnt werden könnten, als bisher. Namentlich sieht man in der Organisation der Truppen von Choa nach Europäischem System eine Gewähr dafür, daß wissenschaftlichen Forschungen über die Grenzen des Landes hinaus Schutz gewährt werden wird.

Rußland.

[Rußlands Handelsbilanz.] Man schreibt aus Petersburg: In der sehr angesehenen Russischen Zeitschrift „der Europäische Bote" befindet sich ein Aufsatz über unsere Handelsbilance, welcher viele interessante Daten aufweist. Rußland bezahlt im Jahre 1875 an Zinsen für die Staatsschuld und für deren Amortisation 59,532,226 Rubel, welche Summe

in klingender Münze erlegt werden muß. Dann bezahlte Rußland an Zinsen laut übernommenen Eisenbahn-Garantien 24,454,887 Rubel für die zwei Jahre 1873 und 1874 (davon 11,836,767 Rubel auf das Jahr 1873). Der gegenseitige Bodenkredit ist im Auslande mit 84 Millionen Rubel vertreten, die Centralbodencreditbank mit 24½ Millionen Rubel, wofür entsprechende Zinszahlungen hinausgehen. Die Zahl der im Auslande aufhältlichen oder dort reisenden Russischen Unterthanen betrug im Jahre 1872 236,257, welche dort während eines Jahres circa 100 Millionen Rubel verbrauchen. Während 11 Jahre von 1863 bis 1874 sind aber Waaren ausgeführt im Werthe von 2884 Millionen Rubel und eingeführt im Werthe von 3907 Millionen Rubel und Gold und Silber ist während derselben Zeit eingeführt im Betrage von 248 Millionen Rubel. Der Referent empfiehlt darum als höchst dringend zur Ausgleichung dieser über die Maßen ungünstigen Handelsbilanz die Einziehung eines großen Theiles des Papiergeldes. Diesem widerspricht die Petersburger „Börsen-Zeitung", indem sie auf die ungeheure Störung hinweist, welche eine starke Reduction des Papiergeldes in unseren jetzt so lebhaften commerziellen Verhältnissen hervorbringen würde. Ferner weist die „Börsen-Zeitung" darauf hin, wie die Ausfuhr Russischer Rohproducte von Jahr zu Jahr zunimmt und wie Rußland noch lange nicht dahin gelangt ist, alle Reichthümer seines Bodens auszunutzen. „Die Donetz-Kohlenbahn, eine der wichtigsten Unternehmungen, welche auf unsere mercantile Bewegung unbedingt großen Einfluß üben muß — schreibt das Blatt — ist erst im Stadium des Projects. Der Suezcanal ist so gut wie für uns gemacht und einzelne Unternehmer haben durch seine Benutzung glänzend reüssirt; — aber man ist noch lange nicht eifrig genug, um die uns eröffneten Vortheile nach allen Seiten auszubeuten." Seit 10 Jahren hat unser Finanzministerium für die Hebung unseres Courses so erfolgreich gearbeitet, daß das Russische Papier sich ganz gut verwenden läßt. Das Ueberwiegen der Einfuhr über die Ausfuhr erhält sich auch nicht mehr in demselben Stadium, sondern wird von Jahr zu Jahr für uns günstiger. Nehmen wir z B. einen Artikel, der für uns einer der wichtigsten ist, die Einfuhr von Locomotiven und Dampfmaschinen. Von 1869 bis 1874 hat man für 35 Mill. Rubel Locomotiven und Dampfmaschinen eingeführt. Dieser Betrag vertheilt sich aber so: von 1869—1871 für 24,800,000 Rbl. und von 1872—1874 für 11 Mill. Rbl. Die Einfuhr von Waggons nahm binnen sechs Jahren ebenfalls 35 Mill. in Anspruch; davon kamen auf das Jahr 1865 12½ Mill, im Jahre 1873 aber nur 2½ Mill. Rbl In keiner Zeit sind aber in Rußland so viele Eisenbahnen in Betrieb gesetzt, wie gerade in diesen 6 Jahren während welcher die Nachfrage nach ausländischer Waare so abgenommen hat. Im Jahre 1865 gab es in Rußland nur 52 Gießereien mit Dampf, jetzt giebt es deren 161. Für Herstellung landwirthschaftlicher Maschinen arbeiten in Rußland 112 Etablissements. Jährlich stellen Russische Etablissements gegen 285 Dampflocomotiven fertig. Es versteht sich von selbst, daß unsere Eisenindustrie damit der ausländischen noch nicht als ebenbürtig zur Seite steht, aber an diesen Resultaten sieht man doch, daß die ungünstige Handelsbilance mehrerer Jahre gar nicht stabil ist. Wir haben die Ausfuhr von Getreide und Rohprodukten gar nicht berührt, denn dieser Punkt bietet für Rußland an und für sich eine gewichtige pièce de résistance, deren Vortheile mit jedem 1000 Werst neuer Eisenbahnen sich immer entschiedener verwerthen lassen. Man muß nur erkennen, daß aus dem, was gewesen

Frankreich.

Paris, 7. Juli. [Special-Correspondenz] Der Ministervicepräsident Buffet ist heute wieder der Mann des Tages; er hat gestern in der Nationalversammlung eine Rede gehalten, welche mirabile dictu bei Monarchisten und Republikanern Anerkennung findet. Der Deputirte Marcon, der Gruppe Louis Blanc angehörig, hatte bei der Berathung des Gesetzes über die öffentlichen Gewalten ein Amendement folgenden Inhalts eingebracht: „Die beiden Kammern, der Senat und die Deputirtenkammer, sind permanent. Sie vereinigen sich jedes Jahr am zweiten Dienstag des Januar und können sich auf jede von ihnen beliebte Zeitdauer vertagen Während der Vertagung wird eine Kommission aus Mitgliedern beider Häuser, von denen jedes 12 solche durch geheime Abstimmung wählt, gebildet. Diese Kommission soll das Recht haben die Kammer in dringlichen Fällen einzuberufen. Der Präsident der Republik soll in gleicher Weise das Recht der Einberufung besitzen." Der Antragststeller vertheidigte sein Amendement mit dem Hinweise, daß die Konstitution vom 25. Februar nur dem Namen nach eine republikanische sei, der innere Gehalt müsse auch der äußern Form entsprechen. Die jetzige Regierung könne eine republikanische Monarchie genannt werden. Die Konstitution ertheile dem Präsidenten eine Gewalt, hinter welcher die nationale Souveränität verschwinde, dem könne nur dadurch ein Gegengewicht entgegenstellt werden, daß man die Permanenz der Volksvertretung im Princip ausspreche. Schließlich wandte sich der Redner gegen den Senat, dessen Errichtung er mit dem republikanischen Regime für unvereinbar hielt. Wenn ein solcher Rath der Alten nicht existirt hätte, so wäre der Staatsstreich vom 18. Brumaire nicht möglich gewesen; deshalb könne der künftige Senat mit dem Trojanischen Pferde verglichen werden. Buffet antwortete darauf, er halte die gegen die Konstitution gerichtete Kritik für etwas verspätet, bei ihrer Berathung im Februar hätten solche Einwendungen vorgebracht werden müssen, auch erschienen ihm die Gefahren, von denen der Vorredner gesprochen, durchaus nicht so furchtbar wie sie geschildert. Thatsächlich habe die republikanische Institution der Vereinigten Staaten ähnliche Bestimmungen, auch würde die reklamirte Permanenz der Kammern in formellem Widerspruche zu dem Gesetze vom 25. Februar stehen. Was die ausgesprochene Befürchtung eines Staatsstreiches anlange, so wolle er darauf gar nicht antworten, da nirgends ein Grund zu solcher Befürchtung vorliege, schon der Charakter des Marschalls Mac Mahon spräche dagegen. Die Konstitution von 1848 habe Bestimmungen zu dem Zweck erhalten, das Land vor solchen Eventualitäten zu bewahren; die unmittelbar folgenden Ereignisse hätten aber bewiesen, daß solche Vorsichtsmaßregeln nichts helfen. Die Gefahr liege nicht da, wo sie der Antragsteller suchte, sondern vielmehr in dem Mangel einer Regierung mit starker Gewalt. Wollte man der Kammer einen permanenten Charakter ertheilen, so hieße das, sie von ihrem rechten Wege abbringen und zu einem Agitationshörde machen; die Permanenz würde also das traurigste Geschenk für sie sein. Die beste Garantie und der sicherste Schutz für die Verfassung wäre die Unterstützung und der Beifall der öffentlichen Meinung; denn eine Regierung könne sich niemals von einer Landesvertretung entfernen, die ihre Kontrolle unter Zustimmung des Landes ausübt. Danach wurde das Amendement Marcon mit 604 gegen 25 Stimmen verworfen. Mit Ausnahme der sogenannten Intransigenten loben alle Parteien die Rede Buffets, weil sie im Gegensatze zu seinen früheren Auslassungen ganz sachlich gehalten ist. — Heute berichtet der Telegraph von neuem Unwetter und neuen Ueberschwemmungen, welche Menschenleben gefordert und ansehnlichen Schaden angerichtet haben. In Lisieux sind neun Personen umgekommen, sowie zwei Brücken und mehrere Häuser zerstört worden. Mehrere große Eisenwerke sind ganz unter Wasser gesetzt und haben ihre Arbeit einstellen müssen. Das Wasser ist noch immer im Steigen begriffen

— 8. Juli. Wie aus der Normandie gemeldet wird, haben daselbst ebenfalls Ueberschwemmungen stattgefunden. Lisieux (Departement Calvados) und die umliegenden Ortschaften wurden in der vergangenen Nacht plötzlich unter Wasser gesetzt. Mehrere Häuser sind zerstört und Brücken fortgeschwemmt worden. Der Eisenbahnverkehr wurde unterbrochen, 7 Personen sind ertrunken. In den niedriger gelegenen Stadttheilen von Lisieux erreichte das Wasser eine Höhe von 2,50 Metern. Dasselbe ist augenblicklich im Sinken begriffen.

England.

Die Republique Française bekundet einige Unruhe über die Verbreitung der Englischen Herrschaft im Stillen Ocean. Nicht nur hat eine Australische Deputation zu Anfang des Jahres bei Lord Carnarvon darum nachgesucht, daß Neu-Guinea zur Englischen Colonie erklärt werde, sondern am 12. Mai sprach sich auch ein großes Meeting in Sidney für die Annectirung Neu-Guinea's aus, und einer der Redner, Dr. Lang, äußerte die Ansicht, daß ganz Oceanien von rechtswegen den Australischen Engländern gehöre; es sei sehr bedauerlich, daß man Taïti gestattet habe, sich unter Frankreichs Protectorat zu stellen. „Also," schließt daraus die Republique, „sind wir Eindringlinge, wenn wir uns auf irgend einem Archipel des Stillen Oceans niederlassen. Wir wissen übrigens aus einer zuverlässigen Quelle, daß die Australier ihr Auge auf die Neu-Hebriden und die anderen Inselgruppen geworfen haben, welche gewissermaßen zu Neu-Caledonien gehören und wo die Französischen Kaufleute einen ziemlich beträchtlichen Handel treiben. Man muß gestehen, daß das System, wonach die Neu-Caledonische Colonie verwaltet wird, sie wenig befähigt, diese Anglo-Australische Concurrenz auszuhalten."

Das Englische Parlament zeigt während seiner gegenwärtigen merkwürdig unfruchtbaren Session eine eigenthümliche Sucht, die Eintönigkeit der Verhandlungen durch Interpellationen über auswärtige Politik zu unterbrechen. Wie oft das Verhältniß Deutschlands zu Belgien und Frankreich bereits an der Reihe gewesen, ist bekannt. Jetzt ist nun auch einmal das England etwas direkter berührende Vorschreiten Rußlands in Ostasien im Unterhause zur Sprache gebracht worden. Es ist das der wunde Punkt in dem Verhältniß zwischen England und Rußland. Bei den immensen Fortschritten, welche Rußland fast Jahr für Jahr macht, scheint ein Zusammenprall der beiden Kolosse, des Asiatisch-Russischen und des Indisch-Englischen Reiches, kaum vermeidlich, und es war in der That ein höchst absonderlicher Gedanke, wenn neulich ein einzelnes Russisches Blatt den Vorschlag einer mit der Spitze gegen Deutschland gerichteten Russisch-Englischen Allianz „zur Wahrung des Europäischen Friedens" machte, während beide Reiche einander in Asien nur mit dem größten Mißtrauen gegenüberstehen können. Aus der Antwort, welche der Vertreter der Englichen Regierung, Mr. Bourke, auf die Anregung gab, läßt sich als positiv nur entnehmen, daß der lange in den Zeitungen umgegangene Vertrag zwischen England und Rußland wegen Festsetzung einer neutralen Zone zwischen ihren Asiatischen Besitzungen nicht existirt, obwohl man beiderseits das Vorhandensein eines solchen Rayons für nothwendig hält. Im Uebrigen leuchtet aus der sorgfältigen Reserve Mr. Bourke's doch unverkennbar hervor, daß man in der Britischen Regierung die Gefahr weder verkennt noch unterschätzt.

Italien.

Rom, 7. Juli. [Special-Correspondenz.] Im Anschluß an meine letzten Berichte bringe ich heute noch Einiges aus dem Italienischen Generalstabswerke über den Krieg von 1866. Der Kriegsminister Pittinengo hatte die Oesterreichischen Streitkräfte, welche der Italienischen Armee gegenüberstehen würden, auf Grund eingegangener Meldungen folgendermaßen berechnet: Oesterreich hatte 3 Armeecorps in Illyrien aufgestellt mit einem Bestande von 105,000 Mann. Rechnete man dazu noch ein viertes Corps, für welches das nöthige Material auf der Linie zwischen Triest und Graz aufgestellt war, so erhoben sich diese Streitkräfte auf 140,000. Daß diese Aufstellungen vollständig richtig waren, ergab sich später aus dem Berichte des Oesterreichischen Generalstabs, nach welchem die Südarmee am 29. Juni 103,000 Mann umfaßte, unter denen sich 78,000 Combattanten befanden. Das ist, in Rußland ein Schluß auf die Zukunft nicht möglich ist. mit in Berechnung gezogene 4. Armeecorps war mittlerweile nach der Böhmischen Grenze dirigirt worden. Demgegenüber verfügte Italien über folgende Streitkräfte: 190,000 Mann standen bei den Fahnen, darunter jedoch 30,000 erst im März Einberufene, deren Ausbildung noch äußerst mangelhaft war; 140,000 Mann gediente Leute waren mit unbegrenztem Urlaube entlassen; 160,000 Mann der zweiten Kategorie, welche zurückgestellt waren, führte man außerdem noch auf den Listen. Das ergiebt eine Totalsumme von 490,000 Mann auf dem Papier. General Pettinengo wollte diese verfügbaren Streitkräfte in der Weise verwenden, daß er den Oesterreichern, welche im höchsten Falle 140,000 Mann aufstellen konnten, eine Armee in der Stärke von mindestens 210,000 Mann entgegenstellte; zu dem Zwecke berief er die oben genannten 140,000 gedienten Leute ein. Er hätte also mit dem factischen Bestande außer der Feldarmee noch einen Ueberschuß von 120,000 Mann gehabt, aus denen er die entstehenden Lücken in der Armee ergänzen und die Besatzungen der Plätze verstärken wollte. Dennoch würde ihm bei längerer Dauer des Krieges ein Material von 160,000 Mann geblieben sein, welche leicht für den Dienst im Lande hätten instruirt werden können. In Summa sollten den 78,000 Oesterreichern 165,000 Combattanten von Seiten Italien's gegenübergestellt werden, um den Letzteren den Erfolg bestimmt zu sichern. Außerdem verfügte Italien über die doppelte Menge von Reiterei und führte 636 Geschütze in's Feld, während der Gegner deren nur 176 zählte. Alle diese an sich richtigen Berechnungen waren nutzlos, weil die Italienische Kriegsmaschine nach vielen Beziehungen ihren Dienst versagte. Davon nur ein Beispiel: nach amtlichen Angaben disponirte das junge Königreich über die stattliche Anzahl von 11 Brückenequipagen. Der Generalstabsbericht führt aber deren in seinem Eingange nur 5 und in einer späteren Aufnahme 9 auf. Wo waren die Uebrigen geblieben? Darüber schweigt die Geschichte. Anstatt nun vor Beginn des Krieges alle Kräfte daran zu wenden, die vorhandenen Lücken auszufüllen, vergeudete man die kurz bemessene Zeit mit persönlichen Streitigkeiten. General Lamarmora, der Oberbefehlshaber über die gesammte Armee, hatte die Absicht, die Oesterreicher unverweilt anzugreifen, General Cialdini, der Generalstabschef wollte in den günstigen Positionen südlich von Verona den Angriff des Feindes erwarten. Da man sich nicht einigen konnte, wurde der Schiedsspruch des Königs angerufen, der zu Gunsten des General Lamarmora ausfiel. Schließlich änderte man diesen Plan noch einmal, indem man die Armee in zwei selbstständige Körper theilte, welche am Mincio und Po aufgestellt wurden. Der Generalstabsbericht schiebt die Schuld an diesem Wechsel der durch das Lamarmora'sche Buch berühmt gewordenen Uedom'schen Note in die Schuhe. Mit Ausnahme des Italienischen Generalstabs wird Niemand begreifen, wie eine solche Note einen feststehenden reiflich überlegten Feldzugsplan im letzten Augenblicke umwerfen konnte.

Spanien.

Der alte Cabrera hat sich nach Pau begeben. In St. Jean de Luz, dem Standquartier des Correspondenten der Kreuzzeitung, verbreitet man, Cabrera habe die Absicht, dem Hoflager Dona Margarita's Concurrenz zu machen oder sie gar durch seine Gegenwart zu verdrängen. Indessen dürfte in Pau sein Aufenthalt von kürzerer Dauer als in Biarritz sein. Seinen früheren Aufenthaltsort verließ er, weil er geradezu unmöglich geworden war und die ihm stets drohende Lebensgefahr das Leben eines Gefangenen zur Folge hatte. In Pau wird das sich wiederholen; auch dort geht der General nie ohne polizeilichen Schutz aus. Nach dem Urtheil des Correspondenten dürfte ihn sein Weg von Pau über kurz oder lang nach England zurückführen.

Neueste Nachrichten.

München, 10. Juli. Der „Veteran", das Organ des unter dem Protektorate des Königs stehenden Bayerischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossen-Vereins bespricht den Standpunkt dieses Verbandes und giebt den Gesinnungen desselben folgenden Ausdruck: 1) Wir wollen, daß unser Vaterland eine starke freiheitliche Regierung habe. 2) Wir wollen, daß jeder Staatsbürger ohne Unterschied den Staatsgesetzen gehorsam sei. 3) Wir wollen gute Deutsche sein und wollen brave Bayern bleiben.

— In einem Erlasse des Kriegsministeriums wird betreffs der bevorstehenden Landtagswahlen ausgesprochen, daß die Wahlberechtigung der Offiziere außer Dienst keinem Anstande unterliege, wogegen den zur Disposition gestellten Offizieren die Theilnahme an den Landtagswahlen und die Ableistung des Verfassungseides nicht gestattet sei

Constanz, 10. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist so eben hier eingetroffen und von der zahlreich anwesenden Bevölkerung enthusiastisch begrüßt worden. Auf der Reise hierher verließ Se. Majestät in Rudolfzell den Extrazug, um den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen in Krauchemoies zu besuchen.

Posen, 10. Juli. Wie der „Kuryer Poznanski" aus zuverlässiger Quelle bestätigt, ist es den Römisch-katholischen Gemeindemitgliedern seitens ihrer geistlichen Oberen gestattet worden, sich an der Wahl der Mitglieder der neuen Kirchenräthe zu betheiligen.

Augsburg, 10. Juli. Die „Augsburger Abendzeitung" schreibt: Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt die Staatsregierung in der zweiten Hälfte des August den Landtag einzuberufen und denselben je nach dem Ausfall der Wahlen entweder nach wenigen Wochen bis zum Ende des Oktober zu vertagen oder aber aufzulösen und in diesem Falle neue Wahlen anzuordnen.

London, 9. Juli. Unterhaus. Auf eine diesbezügliche

Anfrage Eaton's erklärte der Unterstaats-Sekretär im Ministerium des Auswärtigen, Bourke, er habe noch keine offiziellen Informationen über die Absicht der Chinesischen Regierung, in Europa Gesandschaften und Consulate zu errichten. Der Grund hiervon sei wahrscheinlich die Anwesenheit Wade's von Peking. Derselbe werde demnächst dorthin zurückkehren. — Die Commission zur Untersuchung der Ermordung Margary's habe Peking noch nicht verlassen, da es wünschenswerth erscheine, die kältere Jahreszeit abzuwarten.

Versailles, 9. Juli. Die Nationalversammlung setzte die dritte Berathung des Gesetzes über den höheren Unterricht fort und genehmigte die eilf ersteren Artikel des Gesetzes unter Ablehnung aller dazu gestellten Abänderungs-Anträge. Zu Artikel 12 wurde nach längerer Berathung ein Antrag Lucien Brun's bezüglich der den freien Unterrichts-Anstalten gemachten Legate und Schenkungen; der diesem Antrage entgegenstehenden Anträge der Commission ungeachtet, mit 330 gegen 323 Stimmen angenommen. Die Berathung wird morgen fortgesetzt. — Der Bericht Savary's über die Wahl im Departement Nievre mit den dazu gehörigen Schriftstücken ist heute zur Vertheilung gelangt. Man erwartet darüber am Montag eine lebhafte Debatte.

— 10. Juli Die Nationalversammlung setzte in Ihrer heutigen Sitzung die dritte Berathung des Gesetzes über den höheren Unterricht fort und genehmigte den Artikel 12 des Entwurfes.

Madrid, 8. Juli. Nach Mittheilungen, welche der Regierung zugehen, sind bei der Einnahme von Cantavieja außer 2000 Gefangenen auch eine große Anzahl von Waffen, zahlreiche Munition und Kriegsvorräthe den Alfonsistischen Generalen in die Hände gefallen. Vor Beginn des Bombardements war den in Cantavieja befindlichen Frauen, Kindern und Greisen gestattet worden, die Stadt zu verlassen. General Jovellar ist um 3 Uhr Morgens aufgebrochen und hat die Richtung nach dem Ebro hin eingeschlagen, um Dorregaray anzugreifen. Die vor Junquera stehenden Carlisten sind von der Besatzung energisch zurückgewiesen worden. General Guerda hat die Carlisten bei Nanclares geschlagen, deren Positionen genommen und die Verbindung mit Vittoria hergestellt.

Meranda, 9. Juli. General Guesada, der sich über Trevino gegen Vittoria in Marsch gesetzt hatte, hat die Carlistischen Stellungen nach sehr heftigem Widerstande genommen. Die von Perula und Mendiri befehligten Carlistischen Truppentheile wurden mit einem Verlust von 100 Todten und vielen Gefangenen zurückgeschlagen Die Regierungstruppen sind gestern in Victoria eingezogen.

— Nach genaueren Meldungen verloren die Carlisten in dem Gefechte bei Trevino 400 Todte und 60 Gefangene und zogen sich unter dem Befehl von Perula nach dem Norden von Alava zurück. Sicherem Vernehmen nach hat der Carlistenchef Mendiri seine Entlassung genommen. Der Weg nach Vittoria ist nunmehr ganz frei.

Brüssel, 9. Juli. Der „Moniteur" publicirt das Gesetz betreffend die Strafbestimmungen gegen das Anerbieten zur Begehung gewisser Verbrechen (Gesetz Duchesne).

Locales.

[Ordentliche Sitzung des Vorsteher-Amts der Kaufmannschaft am 29. Juni 1875] Die Direction der Ostbahn macht die Mittheilung, daß der Güterverkehr auf der Strecke Memel-Pogegen am 1. Juli c. eröffnet wird und überreichte gleichzeitig den Ostbahn-Lokal-Gütertarif Ferner zeigt dieselbe Behörde an, daß für die Geleisanlagen nach dem Winterhafen Spezialpläne ausgearbeitet werden, und zur landespolizeilichen Besichtigung binnen Kurzem Termin anstehen wird. Die Eisenbahn-Commission wird beauftragt, mit dem Herrn Betriebs-Inspector wegen dieser Geleisanlagen in Berathung zu treten, auch den Termin wahrzunehmen und darüber Bericht in nächster Sitzung zu erstatten. Dem Vorsteheramt zu Tilsit ist auf Ansuchen um endliche Herstellung der bereits in 1873 in Aussicht gestellten telegraphischen Verbindung mit Schmalleningken vom General-Director der Telegraphie der Bescheid geworden, daß er beregte Linie wohl noch in diesem Jahre fertig stellen lassen würde, wenn die sich dafür interessirenden Kreise resp. Communen die Stangen dazu hergäben. Es wird dem Tilsiter Vorsteher-Amt geantwortet, daß wir die kostenfreie Hergabe von Telegraphenstangen ablehnen, uns aber beschwerdeführend an das Reichskanzleramt gewandt haben. — Einem Nichtmitgliede der Korporation muß auf sein Gesuch, sich für ihn wegen extra Brückenöffnung zu verwenden, geantwortet werden, daß das Vorsteher-Amt keine Veranlassung hätte, Gesuche von Nicht-Corporationsmitgliedern zu befürworten und nur gewillt ist für die Interessen der Korporations-Mitglieder einzutreten. Schließlich werden für Holzverkäufe, Strafgelder- 2c. Anweisungen zur Vereinnahmung des Geldes an verschiedene Kassen ertheilt.

[Ertrunken.] Beim Baden auf Süderhaken ertrank gestern NM. 3 Uhr der Eisenbahn-Bureau Assistent August Flach, 25. J. alt.

[Polizei-Bericht.] Vom 3. bis incl. 10 d. Mts. wurden zum Polizei-Gewahrsam gebracht, wegen: Trunkenheit und Scandals 8 m. 2 w., Vagabondirens 2 m. 1 w., Bettelns 1 m., Obdachlosigkeit 3 m., liederlichen Umhertreibens 2 w., Requisition anderer Behörden 1 m. zusammen 20 Personen. Gefunden wurden: am 2. drei Ellen blau wollenes Zeug, Mühlenteich, 1 schwarz seidener Sonnenschirm; am 5. ein Portemonnaie mit einigen Pfennigen in der Polangenstraße; am 8. ein Draht-Kellerfenster an der katholischen Kirche; ein weißes Taschentuch gez. J. S. 6 Insel, Contre-Escarpe; am 9. eine Mädchen-Jope im Neuen Park, 1 großer Schlüssel in der Libauerstraße.

[Berichtigung.] In der Sonntags-Nummer dieses Blattes muß es in dem Referate über die Königin der Nacht, Zeile 14 von oben heißen: „Dioskurenpaar", statt „Dioskurorgan" — In dem Eingesandt Zeile 30 von oben „vernünftigerweise", statt „vernünftigeres Wasser" und Zeile 35 von oben „dünkelhafter Mammonsstolz", statt „dünkelhafter Mannesstolz."

* Von der Russischen Grenze wird dem „Königsb. Handelsbl." geschrieben: Einer neuen Verordnung des Russischen Reichs-Controleurs zufolge haben die Zollämter, wenn denselben eine Angabe eingereicht wird, worin bei der Bezeichnung einer Waare etwas Wesentliches fehlt, diese Angabe dem Zolldeclaranten zurückzugeben und auf derselben zu notiren, was nicht in Ordnung ist; erst dann, wenn der Kaufmann erklärt, außer Stande zu sein, die verlangte Vollständigkeit geben zu können, sind 10 pCt. Accidentien zu erheben. Für den Wirballer Zoll bestanden und bestehen Gesetze und Verordnungen aber nur insofern, als sie gestatten Accidentien und Pön-Gelder behufs Vertheilung unter die Zollbeamten zu erheben. Der obengenannte Erlaß des Reichs-Controleurs ist durchaus nichts Neues, sondern nur ein in Vergessenheit gerathener Gesetzparagraph. Trotzdem nimmt das Zollamt große Accidentien für Fälle, die jedenfalls keiner Strafzahlung unterliegen; so war angegeben: Zubereitete Schuppenfelle und das Zollamt nahm 10 pCt. Accidentien, weil nicht gesagt war: daß diese Felle nicht zusammengenäht sind, während der Tarif und der gesunde Menschenverstand vollkommen den Ausdruck „Gegerbte Schuppenfelle" kennen, außerdem aber: „Bälge" oder „Säcke" aus Schuppenfellen zusammengenäht — die Felle kosten nämlich 10, die Säcke oder Bälge 15 Ro. pr. Pud. Das wäre aber noch eine Kleinigkeit, denn das Zollamt geht noch viel weiter. Das Finanzministerium bestimmte, daß bedruckte und gefärbte leinene Tücher ebenso wie weiße mit 30 pCt. vom Werthe verzollt werden sollen, während bedruckte und gefärbte Leinwand nicht wie weiße vom Werthe, sondern vom Gewichte verzollt wird. Buchstäblich kennt der Tarif: Leinene Taschentücher, Battist-Tücher zu § 189 a 30 pCt. vom Werthe. Wie verhält sich das Wirballer Zollamt? Es wird angegeben: 10 Dutzend Tücher, leinene, nicht bedruckte, unbesäumte und es werden 10 pCt. Accidentien erhoben, weil ausgelassen war: ungefärbte. Der Betroffene kann ja eine Bittschrift einreichen. Wenn man es übel nahm, daß vor mehr wie 100 Jahren ein souverainer König sagte: Car tel est notre plaisir, so wird man heut zu Tage doch still schweigen müssen solchem mehr wie souverainen Verfahren gegenüber. Der Russische Staat sucht in jeder Hinsicht den Handel zu heben; er hat vom 1. Juli d. Jahres an eine bedeutend höhere Einnahme dadurch, daß das Stempelpapier zu Angaben 40, anstatt wie bisher, 20 Copeken kostet und so wäre es endlich Zeit, den Handel von einer Fessel zu befreien, wie sie ihm durch die Accidentien auferlegt wird, und weder im Tarif noch im Gesetz begründet ist. Ob es aber je geschieht, ist sehr die Frage, denn das Departement wird nur dann um Abhilfe gebeten, wenn in einem bestimmten Falle eine sehr große Accidentienzahlung zurückerbeten wird — während tausende von solchen Fällen, in welchen die Accidentien nur Kleinigkeiten betragen, unbekannt bleiben und nie an die Oeffentlichkeit gelangen. Gerade diese sind es aber, die Produkte des niedrigsten Bureaukratismus, welche den Kaufmann zur Verzweiflung treiben müssen und gleichzeitig den Handel zweier Nachbarvölker auf ein Minimum reduciren.

Standesamtliche Nachrichten

vom 12. Juli.

Geboren: dem Kaufmann Heinrich Klatt ein Sohn, dem Buchhalter Gustav Adolf Falk ein Sohn.

Gestorben: Franz Gottlieb, Sohn des Lehrers Friedrich Wilhelm Lippke, 2 Monat alt; Faktor Carl Julius Arnowitz 64 Jahr alt; Emma Caroline, Tochter des Arbeiters August Loschinsky, 8 Monat alt; Anna Louise Gertrud, Tochter des Partikulier Carl Deggim, 6 Monate alt.

Aufgeboten: Ziegelbrenner Gustav Bombeck mit Johanna Granat. Schuhmachergesell Michel Thiffulis mit Maria Backschis. Sergeant der 12. Comp. 5. Ostpr. Inf.-Reg. Nr. 41 Carl Heinrich Schewitz mit Auguste Adelheid Wohland.

Verbunden: Arbeiter Wilhelm Franz Krieger mit Johanne Wilhelmine Dirßowski. Eisenbahnbureaudiener August Krause mit Auguste Wilhelmine Amalie Migge. Civil-Ingenieur Franz Leopold Albert Friedrich Demmin—Berlin, mit Anna Margarethe Gardeicke.

Familien-Nachrichten.

Vermählt: Herr Gustav Löwenthal mit Fräul Wilhelmine Münsterberg in Moskau.

Geboren ein Sohn: Herrn C le Blanc in Königsberg, Herrn A. Erdmann in Insterburg; eine Tochter: Herrn A. Lindenau in Wehlau, Herrn Ernst Fröse in Insterburg.

Gestorben: Frau Lasius, geb. Träger in Tilsit, Sohn Arthur des Herrn G. Putzien in Jogauden, Frau Charlotte le Juge, geb. Minuth, Herr F. P. Tehnzen in Königsberg, Herr Eduard Bohl in Fischhausen, Frau Heinriette Rauschning, geb. Kirschnick in Medricken, Herr Rittergutsbesitzer Gustav Rabe auf Ernstburg.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, 10 Juli.

Weizen, hochbunter 131/32pfd. 181,25, 132pfd. 183,50, 133pfd. 184,75 Mk. bez., russischer 123pfd. 184,50 Mk bez., bunter russischer 117/18pfd. 153, 125pfd. 175, 13)pfd 179,50 Mk. bez., rother 130pfd. 177,75 Mk. bez., russischer 125pfd. 173, 129pfd. 176,50 Mk bez.

Roggen, 125pfd. 140, 125/26pfd 141, 126pfd. 141,25 Mk. bez, russischer 119pfd. 126,25, 121pfd. 128,75, 122pfd. 130 Mk. bez, pro Juli 133 Mk. Br., 131 Mk. Gd., pro September-October 136 Mk. Br., 134 Mk. Gd.

Gerste, große, 118,50, kleine 117 Mk. bez.

Hafer, inländischer 136, russischer 130 Mk. bez.

Erbsen, grüne 140 Mk. bez.

Rübsen, neuer 258,25, 261 Mk. bez.

Nichtamtliche Notirungen.

Weizen mehr beachtet, hochbunter 130pfd. 177,50, 133pfd. 184 russischer 127pfd. 183,50, 128 und 130pfd. 191,75, 129pfd. 188, 130pfd. 188, 131pfd. 181,25 Mk bez., bunter russischer 122/23 Ger. 164,75, 122/23pfd. u. 129/30 174, 123pfd. 174, 123 und 128pfd. 174, 125 und 131/32pfd. 181,25, 127pfd. 179, 128pfd. 176,50, 130pfd. 173,50, 176,50, 130/31pfd. 175,25, 131pfd. 176,50, 134pfd. 183,50 Mk. bez., rother 127pfd. 175,50, 128pfd. 174, 130pfd. 175 Mk. bez, russischer 123/24pfd. 164,75, 123/24 u. 129,30pfd. 173, 124pfd. bef. 171,75, 125pfd. 176,50, 126/27pfd. 175,25, 127pfd. 176,50, 177,75, 130 und 131pfd 178,75, 132pfd. glasiger 178,75 Mk. bez.

Roggen, loco gut behauptet, Termine wenig verändert, inländischer 124/25pfd 138,75, russischer 115pfd. Ger 118,75, 116pfd. 123,75, 117pfd. 121,25, 123,75, 118/19pfd. 126,25, 119/20pfd. 127,50, 121pfd. 130, 123/24pfd. 131, 125pfd. 135 Mk. bez., pro Juli 133 Mk. Br., 131 Mk. Gd.; pro Juli-August 134 Mk. Br., 132 Mk Gd., pro August-September 135 Mk. Br., 133 Mk. Gd., pro September-October 136 Mk. Br., 134 Mk. Gd.

Hafer, loco ruhig, Termine geschäftslos, pro Juli 138 Mk. Br.; pro September-October 137 Mk. Br., 133 Mk. Gd.

Erbsen, unverändert, weiße, 151, 155,50 Mk. bez.

Rübsen, wenig offerirt, neuer 258, 259, 260, 261 Mk. bez.

Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) loco und Termine matter und fast geschäftslos, loco 54½ Mk. Br., 52¾ Mk. Gd, pro Juli 54 Mk. Br., 53 Mk. Gd, pro August 55 Mk. Br., 54½ Mk. Gd, pro September 57 Mk. Br., 56 Mk. Gd., 56¼ Mk. bez., pro September-October 55½ Mk. Br, 54¾ Mk. Gd.

Schiffsnachrichten.

Eingeg.	Juli	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
630	10	Hendrich Lourenz	Jansen	Nuß	Dielen	R. Schneider
631		Eendragt	Heyenga	Julo	Ballast	E. Krause
632		Anna Dauma	Slages	Schwarzenh.	Cement	Ordre
633		Holger Danske	Rasmussen	Pillau	Ballast	—
634		Marianne Bertha	Schreiber	Newcastle	Kohlen	—
635		Othello	Friederici	—	—	—
636		Norma	Berncker	Newport	—	—
637		Najade	Becken	Kopenhagen	Ballast	—
638		Julie	Holtzmann	Gloucester	Salz	—
639		Georgine	Hansen	Colberg	Ballast	—
640		Nordstern	Dalhoff	Antwerpen	Dachpfn.	—
641		Alwina	Christen	Kiel	Ballast	—
642		Metic	Böschen	Stettin	—	—
643		Nicoline	Meislahn	Lübeck	—	—
644		Helene	Galster	Kiel	—	A. E. Krieger
645		Germania	Fehmlitz	Colberg	—	Ordre
646		Laura	Jancke	Stettin	—	—
647		Einigkeit	Riemts	Geestemünde	—	—
648		Johanna	Klöfkorn	Kolding	—	—
649		Immanuel	Bruhn	Arnis	—	—
650	11	Asträa	Böhnke	Gloucester	Salz	—
651		Adolph Friedrich	Netzel	Seaham	Kohlen	—
652		Norma	Plambeck	St. Davids	—	—
653		Mathilde	Buck	Lübeck	Ballast	—
654		Geertrude	Rasker	Arhuus	—	—
655		Harmonia	Schotten	—	—	—
656	12	Thusnelde	Eitersberger	Shields	Kohlen	—
657		Auguste	Borgwardt	Kiel	Ballast	—
		Ausgegangen nach				Beladen von
598	10	Catharina Niessina	de Bries	Bremen	Holz	Waskutzki

Wassertiefe des Segatts 17' 6", Strom aus.
Wasserstand 1' 6", Wind SW.z.W.

Adelheid u. Bertha — Rimkus — 6.7 unweit Folkestone von Cardiff nach Memel.
Loreley — Vogt — 25.6 Memel. 7.7 London.
Erxreß — Hamann — 24 6 Memel, 6.7 Shields.
Füsilier Kutschke — Wilken — 1.7 Hamburg, 10.7 Burntisland, ladet nach Memel.

Berliner Börse.

Berlin, 9 Juli. Hatte schon gestern die Realisation die Haltung einigermaßen abgeschwächt, so war dies heute noch in erheblich gesteigertem Grade der Fall, so daß sich die Haltung der heutigen Börse als entschieden matt charakterisirte. Das Angebot blieb stark im Uebergewicht und unter demselben schlugen die Course meist mehr oder minder weichende Richtung ein. Es trat auch die Haltung der auswärtigen Börsen hinzu. Gestern schon hatten an allen auswärtigen Plätzen Realisationen stattgefunden, welche die Course ungünstig beeinflußten, außerdem lagen heute von Wien unbefriedigende Notirungen vor. Von den internationalen Speculationspapieren hielten sich Franzosen am schlechtesten, Lombarden verhältnißmäßig fest. Wir notiren: Franzosen 504—499½, Credit-Actien 395—3, Lombarden 164 -3. Ziemlich empfindliche Einbußen erlitten die Rheinisch-Westfälischen Eisenbahnen, namentlich Köln-Mindener. Die Haltung der übrigen schweren Bahnen blieb bei großer Geschäftsstille unentschieden, doch nicht fest, Oberschlesische, Galizier, Nordwestbahn schwach. Leichte Bahnen verharrten ebenfalls in großer Leblosigkeit, Görlitzer, Rumänen wurden matter, Ostpreußische Südbahn fest. Banken zeigten vielfache Abschwächungen, Disconto-Gesellschaft erheblich, auch Berl. Kassenverein, Meininger, Deutsche Fonds fest aber still, fremde wenig verändert, doch eher schwächer, Türken eher matt. Auch in Bergwerken gewann die Verkaufslust heute stark das Uebergewicht, so daß sich die gestrigen Course nur selten zu halten vermochten, doch wurden noch einzelne Massener, Bochumer, Hibernia als recht fest bezeichnet. Schlußcourse um 2½ Uhr. Franzosen 500, Lombarden 163,50, Oesterr. Credit-Actien 391,50, Disconto-Commandit-Antheile 155,25, Laura 89,50, Dortmunder Union 14,50, Bergisch-Märk. 84,25, Köln-Mindener 97,50, Rheinische 111,25.

Berlin, den 12. Juli.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R.-M.	170,10
London, 1 Lstr. 3 Monate	"	20,34
London, 1 Lstr. 8 Tage	"	20,485
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	"	80,50
Paris 100 Frcs. 10 Tage	"	80,95
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	"	278,60
do 100 S.-R. 3 Monate	"	276,50
Russ. Noten	"	278,80
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	"	193,50
do. do. von 1866	"	190,50
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	"	96,40
Roggen loco	"	148,50
Hafer loco	"	155
Spiritus loco	"	54

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 12. Juli Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	334,8	13,8	S. mäß.	trübe, Regen.
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	336,3	13,6	S. schw.	heiter,
Stockholm	332,0	13,3	SSW stark	halb bedeckt.
Flensburg	333,1	12,0	SW mäß.	bewölkt.
Königsberg	333,1	13,3	SW. stark.	bedeckt, Regen.
Danzig	334,7	13,4	—	bedeckt.
Putbus	332,5	10,6	W. mäß.	bezog., gest Nchm. Reg.
Cöslin	334,2	11,6	SW. stark.	heiter
Stettin	333,7	13,0	SW. mäß.	heiter, gest. Regen.
Helder	334,8	12,6	W. stark.	—
Berlin	333,2	11,6	S. schw	heiter, gest. Regen.
Cöln	324,4	11,3	SW. stark.	bedeckt.
Paris	338,8	12,0	W. schw.	etwas bewölkt

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Heute Abend 11½ Uhr wurden durch die Geburt eines Knaben erfreut

H. Klatt und Frau.

Memel, den 10. Juli 1875.

Todes-Anzeige.

Am 7. verstarb an Altersschwäche Heinriette Horstigal, geb. Friedrich, dieses zeigt statt besonderer Meldung an

B. A. Dehn, Kallningken.

---

28. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. B. No 389 ist am 9. Juli der Maurer Kukbis gestorben.

19. Sterbefall pro 1875. Ad Abth C. No. 91. ist am 9. Juli der Maurer Kubbis gestorben

28. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. E. No, 411. ist am 9. Juli der Maurer Kubbis gestorben.

Bei unserer Abreise nach Berlin rufen wir Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl zu. Louis Misch,

Charotte Misch, geb. Pählke.

Memel, den 12. Juli 1875.

Abschieds-Compliment.

Bei meiner Abreise von Memel nach meiner Heimath sage ich allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

A. Gabriel.

Hierdurch bringe ich zur Kenntnißnahme, daß ich meine Ehefrau Annicke Meyße geb. Brenzis aus Schäferei zur Strafe ziehe, dagegen ich als gütergemeinschaftlicher Ehemann, da meine genannte Ehefrau noch nicht einmal auf Ehescheidung geklagt, noch beim Geistlichen um einen Sühneversuch angetragen, sehr wohl das Recht habe auch ohne Zustimmung derselben zu kaufen und verkaufen, zu miethen und vermiethen Hiermit warne ich auch gleichzeitig Jedermann, meiner genannten Ehefrau Etwas zu verkaufen und zu borgen, da ich derselben das Wirthschaftsgeld sehr reichlich einhändige und sie zum Ueberflusse nichts zu haben braucht. Wer von meiner genannten Ehefrau etwas kauft oder Gegenstände annimmt, den werde ich gerichtlich belangen und nach Befinden zur Untersuchung ziehen lassen.

Mittwoch, den 14 d. M. werde ich die Wiese in Waruß vermiethen und fertiges Heu an Ort und Stelle gegen gleich baare Bezahlung in öffentlicher Auction meistbietend verkaufen. Ich bitte Mieths- und Kauflustige sich bei Herrn Amtsvorsteher Jakuttis in Waruß von Vormittags 10 Uhr ab auf dem Gehöft einzufinden, woselbst ich erscheinen und wie besagt vermiethen und verkaufen werde.

Schäferei, den 10. Juli 1875.

Michel Meysze, Wirth.

Schützengarten.

Heute, Dienstag, den 13. Juli,

Abend-Concert.

Anfang 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2½ Sgr. Schützenmitglieder zahlen nach Belieben.

Daudert's Restaurant & Cafée.

Mittwoch, den 14. Juli,

Abend-Concert.

Zur Aufführung kommen u. A. Solis für verschiedene Instrumente. Anfang 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2½ Sgr. ***R. Laade.***

Männer-Turnverein.

Außerordentliche **General-Versammlung,** Mittwoch, den 14. d. M., Abends 8½ Uhr, im **Fischer**'schen Saale.

Tages-Ordnung: Sommer-Vergnügungen.

Sanssouci.

Vorläufige Anzeige.

Sonnabend, den 17. d. Mts. wird die Tilsiter Stadt-Kapelle, unter Leitung des Directors Pelz bei mir Concert geben, das Nähere wird später noch bekannt gemacht.

Petrikat.

Der Aufbau der 4 Flügelmauern und einer Stirnmauer an der Brücke bei Plicken soll im Wege der Minuslicitation ausgegeben werden. Der Licitationstermin ist auf

den 26. Juli, Nachmittags 5 Uhr,

anberaumt, wozu Unternehmer sowie die Gemeinde-Vertretungen der zum Bau der Brücke verpflichteten Gemeinden eingeladen werden.

Der Amtsvorsteher

E. Frentzel.

Baugstkorallen, den 10. Juli 1875.

Die Straßenpflaster-Arbeiten in Schmelz habe für meine Person beendet; bitte daher mich mit Aufträgen in Neubauten und Reparaturen in Anspruch zu nehmen. Preise billigst.

Klischies, Steinsetzmeister, breite Straße Nr. 26.

Bekanntmachung.

Die zur H. Laaser'schen Concursmasse zehörigen und verpfändeten Holzwaaren sollen, und zwar diejenigen Hölzer, welche in der Nähe von Ruß lagern, nämlich:

1785 Faden fichten und tannen Balken, lagernd auf dem Lande in Brionischken,

Floß Nr. 8. { 2240 Faden tannen Rundholz, 1200 „ fichten „, 600 „ tannen Balken, 776 „ fichten „ } lagernd im Minstrom.

Floß Nr. 20. 2073 Faden tannen Rundholz, lagernd in der Krummen Ost

im Termin:

Dienstag, den 27. Juli,

Vormittags 12 Uhr,

im Gastlokale des Herrn **Franz Patzker** zu Ruß und diejenigen Hölzer, welche sich in Memel auf dem H. Laaser'schen Dampfmühlenplatz befinden nämlich:

5437 Faden tannen Rundholz in 2 Stapeln,

437 Schock eichen Stäbe diverser Dimensionen im Termine

Donnerstag, den 29. Juli,

Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle in öffentlicher Auction durch den vereideten Makler C. H. Frobeen verkauft werden, wozu wir Kauflustige mit dem ergebenen Bemerken einladen, daß die Verkaufsbedingungen sowohl in unserem Comptoir, wie bei der Königl. Bank-Agentur in Ruß einzusehen sind, auch vor der Auction bekannt gemacht werden.

Wegen Besichtigung der bei Ruß lagernden Hölzer beliebe man sich an den Königl. Bank-Agenten Herrn Knauth in Ruß zu wenden.

Memel, den 12. Juli 1875.

Königliche Bank-Commandite.

Auction.

In Folge Auftrages werde ich zur H. Laaser'schen Concursmasse gehörige

6 kräftige Arbeitspferde

Sonnabend, den 17. Juli c.,

Vormittags 11 Uhr,

neben dem Theatergebäude, in öffentlicher Auction meistbietend verkaufen.

Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Für Posthaltereien.

Bei Gelegenheit des hier am 23 Juli c. abzuhaltenden Vieh- und Pferdemarktes sollen die durch Eingehen der hiesigen Posthalterei überflüssig gewordenen Wagen (ein zwölfsitziger Omnibus, eine fast neue sechssitzige, eine viersitzige und zwei zweisitzige ganz verdeckte Beichaisen, eine zweisitzige halbverdeckte Extrapostchaise, zwei Estafettenkariolen und ein halbverdeckter Güterwagen) mit dazu gehörenden Untersatzschlitten, ein Packschlitten und zwei einspännige Estafettenschlitten, 8 Paar Kummetgeschirre, 7 Montirungsschränke wie auch mehrere gut erhaltene Montirungssachen in öffentlicher Auction von 10 Uhr Vormittags ab an den Meistbietenden gegen sofortige Baarbezahlung verkauft werden.

Adl. Heydekrug pr. Heydekrug, den 11 Juli 1875.

Die Gutsverwaltung.

Der Tapeten-Ausverkauf

wird ununterbrochen fortgesetzt

Robert Schmidt.

Die Niederlage

der **Louis Grosskopf**'schen Cigarren- und Tabacks-Fabrik aus Königsberg befindet sich in Memel

Marktstraße Nr. 9.

Für Hautleidende!

Vielfach bewährte Heilmittel gegen **Flechten** und andere **hartnäckige Hautausschläge** sendet bei genauer briefl. Mittheilung

C. A. Gabler, Apotheker in **Arnstein** bei Würzburg.

Mittel gegen Trunksucht.

Trunksucht, wodurch Tausender Familienglück und ehelicher Frieden gestört, wird durch mein der Gesundheit unschädliches Mittel, das mit oder ohne Wissen des Trinkers genommen werden kann, geheilt. **E. A. Schmidtchen,**

Dilettant der Chemie in Cottbus.

Carl Blasendorf. Berlin N. O.

14. Kl. Frankfurter Str. 14.

Röhren-Brunnen

unter Garantie — für jede Tiefe — kein Brunnenkessel erforderlich.

Complett für 12 Fuß Tiefe und Leistung per Stunde ca. 130, 200, 350, 450 Eimer, Preis 11, 14, 18, 24 Thlr., jeder Fuß länger 6, 8, 10, 14 Sgr., Spritzbrunnen à 18 und 23 Thlr

Sende Monteur zur Aufstellung oder gebe Anweisung dazu. Außerdem fertige: Ketten-Jauche-Baupumpen, überhaupt Wasserpumpen und Spritzen jeder Art für alle Zwecke. Kataloge gratis — Wiederverkäufer Rabatt. (D. 4468.)

Bestes entfettetes

Knochenmehl,

ist zu haben auf der früheren Höftman'schen **Knochendampfmahlmühle Friedrichsrhede;** auch werden Bestellungen in unserem Comptoir Friedrich-Wilhelmstraße 16 entgegen genommen.

Judel & Loll.

Das Musterlager von

Tapeten und Bordüren

aus der Fabrik von Herrn Carl Jordan, Königsberg, bietet eine reichhaltige Auswahl in Deutschen, Französischen und Englischen Mustern zu Fabrikpreisen und empfiehlt dieselben die Papierhandlung von

Paul Fahr.

Metall-Polir-Pulver

von

Carl Schöne & Co. in Dresden, anerkannt bestes Putzmittel für alle Metalle, hält in Büchsen, à 4 Ngr., mit Gebrauchsanweisung

Lager

W. L. Fahrenholtz Nachf.

Memel.

Reise-Koffer

in allen Größen, sowie **Wiener und Offenbacher Damentaschen, Alabaster- und geschnitzte Holzgegenstände** empfing und verkauft billig

J. S. Kahan.

Auf dem Deggim'schen Schiffsbauplatze sind ca. **100 Stück eichene gesunde Schwellen** 8½ Fuß lang à 2 Mark zu haben

---

Ein Glasspind und 1 polirter Tisch mit gedrechselten Füßen ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein neues Schiffsboot, 16 Fuß im Kiel, steht zu Verkauf Bestellungen auf jede Art Böte werden angenommen bei

Damrau, Bootbauer, am Ferdinandsplatz.

Avis!

Das Grundstück Polangenstr. Nr. 11 ist zu verkaufen. Näheres bei

Sablowsky.

Das Grundstück Töpferstr. Nr. 9 u. 10 steht zum Verkauf und giebt nähere Auskunft darüber ***H. Müller,*** Oberlootse, Ballast-Straße 4.

Eis zu haben bei **R. Muschinsky.**

Ein neuer Arbeitswagen,

mit Aufsatz ist **billig** abzugeben

Libauerstr. 28, Comtoir.

Milch und Schmand ist von einem Gute zum Wiederverkauf abzugeben. Näheres hohe Straße Nr. 3, parterre rechts.

Ein kl. Repositorium wird zu kaufen gesucht. Näheres Libauerstr. Nr. 29.

Ein schwarzer Alpacca-Regenschirm ist am Sonntag auf der Eisenbahnfahrt von Prökuls nach Memel abhanden gekommen. Um Rückgabe wird gebeten Polangenstr. 1, oben.

Sonntag Nachmittag ist vom Bahnhof bis zu Windt ein gestrickles wollenes Tuch verloren; gegen Beloh. abzug. Sattlerstr. 3, Schule.

---

700 Thaler sind auf sichere Hypothek von gleich, auch getheilt, zu vergeben. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Bei **800 Thlr.** per anno erh. ein ehrlicher und durchaus zuverlässiger Mann gute dauernde Stellung als **Aufseher** 2c. in einem Etablissement wo nicht directe Fachkenntniß erforderlich **A. Otto** in Berlin W. Taubenstr. 23.

Zur Besorgung **Ostpreußischer Dienstboten** werden **tüchtige** Agenten, welche auf dem Lande bekannt sind, für Norddeutsche Provinzen gesucht. Provision hoch, und kann ein tüchtiger Agent sein gutes Brod dabei haben. Nähere Bedingungen zu erfahren bei ***Leopold Intze,*** Commissions-Geschäft.

Lübeck. (D. 4909)

Behufs Neubau des Pfarrer-Wohnhauses und Stalles in Saugen wird ein zuverlässiger Maurer- und Zimmerer-Polier gewünscht, die Arbeit wird nach Zeichnung in Accord und bei Herrn Borbe in Saugen durch mich zu jeder Zeit vergeben werden.

Sakuten, den 12. Juli 1875.

F. Krafft.

Sakuten per Kukoreiten.

Schlosser, Nieter und Zuschläger

gegen hohen Lohn und bei fortwährend hoher Accordarbeit für die Brückenbaustelle in Tilsit gesucht. Reisegeld wird bei zufriedenstellender Leistung vergütet.

Dornbusch,

Ingenieur.

Ein Tischlergeselle findet Beschäftigung bei

A. Michaelis.

Ein zuverlässiger Wächter,

der gute Zeugnisse besitzt, wird von gleich gesucht. Näheres in der Expedition d. Dampfb.

Einen Lehrling

sucht ***C. H. Engel.***

Einen Lehrburschen braucht

F. Kohn, Segelmacher.

Eine **Köchin** wird zum 15. d. M. oder 1. August gebraucht. Näheres

Alexanderstraße No. 4.

Ein ordentliches Dienstmädchen kann sich melden bei ***D. Norna,*** Bäckermeister.

Ein tüchtiges **Dienstmädchen** kann sich melden Töpferstraße No. 22.

Ein treues Mädchen, das auch zu Melken versteht, wird für eine kleine Wirthschaft gebraucht **Karlstraße No. 19.**

Ein Lokal zum Milchverkauf wird zum 1. Oct. gesucht. Offerten in der Milchniederlage, Libauerstr. 27.

Ein kurzer Flügel ist zu vermiethen **Hospitalstraße No. 6.**

Ein möblirtes und ein unmöblirtes Zimmer von sofort zu vermiethen

Hospitalstraße 17.

Zum 1. October sind die in meinem Hause, Bäckerstraße 11/12 zur Zeit von Herrn Hoppe benutzten Räumlichkeiten anderweitig zu vermiethen. ***Dr. Laaser.***

Eine kleine Wohnung mit Bleichplatz wird zu miethen gesucht. Den Miether weiset die Expedition dieses Blattes nach.

Eine obere Wohnung von 3 Stuben und dem nöthigen Zubehör ist vom 1. October zu vermiethen bei

H. Kuhr, Baakenstraße 9, oben.

Bekanntmachung.

Die Schuhmacher Ludwig und Heinriette Marie, geborne Schröder-Pohecker'schen Eheleute von hier haben bei erreichter Großjährigkeit der Ehefrau durch den Vertrag vom 26 Juni d. J. die Gemeinschaft der Güter in ihrer Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 2. Juli 1875.

Königliches Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Memel, den 9. Juli 1875.

Bekanntmachung.

Das Publikum fordern wir hierdurch auf, die bis zum 8. Juli c. fällig gewesene Communal- und Klassensteuer innerhalb 8 Tagen an unsere Stadt-Kasse einzuzahlen, widrigenfalls die executivische Beitreibung erfolgen wird.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr Rülf in Memel.

Beilage.

Beilage zu No. 160. des Memeler Dampfboots.

Dienstag, den 13. Juli 1875.

Der Eremit von Gauting.

Noch im Anfang der Fünfziger-Jahre sah man in den Straßen Münchens zuweilen einen eigenthümlichen Aufzug. Hinter einem reichbetreßten Vorreiter erschien in einer von sechs kleinen langhaarigen Steppenpferden gezogenen zinnoberrothen Kutsche ein seltsam costümirter ritterlicher Greis. In weißem Bärenfelle, eine Zipfelhaube über den Kopf gezogen, den Schleppsäbel an der Seite und ein paar Pistolen in dem als Gürtel dienenden Seidenshawl saß er da, unaufhörlich aus einer Holzpfeife rauchend Ein gebleichter, bis auf die Brust herabwallender Bart gab ihm ein ehrwürdiges Aussehen. In den scharfgeschnittenen Zügen des gelben, vielduchfurchten Gesichtes war Intelligenz und Entschiedenheit zu lesen. Die grauen stechenden Augen verliehen ihm einen unheimlichen, düsteren Ausdruck. Den Zug, den wieder ein Jockey zu Pferde beschloß, kannte Jedermann. „Der Eremit von Gauting", raunte man höchstens dem verblüfft dastehenden Fremden zu. Aber noch betroffener war dieser, wenn er in dem damals viel besuchten Gasthof „zum schwarzen Adler" dem dort Abgestiegenen im Hausflur oder gar an der Table d'hôte begegnete. Ein kurzer alt-deutscher Sammtrock, der über und über mit Ordenssternen in riesigem Format besäet war und an welchem auch die Knopflöcher alle mit bunten Bändern prangten bocklederne Stiefel mit Quasten, die mit einer bis unter die Arme reichenden Hose die Beinbekleidung bildeten, machten ihn auffallend genug erkennbar. Gleichwohl war der wunderliche Anzug das am wenigsten Merkwürdige an diesem sonderlichen Manne; seine Abenteuer, Schicksale waren die eigenthümlichsten. Sie hatten ihm einen Weltruf verschafft, und heute noch ist sein Name noch nicht ganz vergessen.

Theodor Maria Freiherr v. Hallberg-Broich, geboren 1768 auf dem Rittersitze Broich im damaligen Kur-Baierischen Herzogthume Jülich, entstammte einer alten begüterten Familie, deren Stammbaum mit ihm erloschen ist. Schon in früher Jugend verrieth sich seine seltsame Gemüths- und Denkart, seine unruhige, unlenksame Natur, sein Hang zum Abenteuerlichen und Ungewöhnlichen. Sein Betragen führte bald zu einer Katastrophe. In Köln, wohin er auf das Gymnasium geschickt worden war, wirft er einem Lehrer, der in einem Vortrage über allgemeine Weltgeschichte Karl den Großen einen Räuber nennt, sein dickstes Buch an den Kopf, läuft aus der Schule und verdingt sich auf ein Schiff, das ihn nach England mitnimmt. Kaum angelangt geräth der zwölfjährige Schiffsjunge mit seinem Capitän in Streit, entflieht und verbirgt sich unter dem Deck eines Kauffahrers, der im Begriffe steht, nach Triest zu segeln. Hier bestimmt ihn ein Officier, nach Wien zu gehen und in die Oesterreichische Armee einzutreten. Weil er aber nicht gleich Officier wird und dazu in einen ärgerlichen Liebeshandel sich verwickelt sieht, quittirt er als Cadet und kehrt an die Ruhr in das elterliche Haus zurück, wo er mit offenen Armen aufgenommen wird. Nun kauft ihm sein Vater selbst vom Kurfürsten von Köln eine Lieutenantsstelle in dem zu Jülich stationirenden Regimente Mit Eifer widmet sich der feurige Jüngling diesem ihm zusagenden Berufe und verbringt von den sechs Jahren, die er dient, drei lernbegierig in Metz auf der Militär-Akademie mit ausnahmsweiser Genehmigung seines Kriegsherrn. Mannichfache Reisen unterbrachen jedoch diese Studien Der Tod des alten Freiherrn, der nur zwei Söhne hinterließ, machte ihnen vollends ein Ende. Als freier Burgherr kehrte der junge Edelmann auf den Ahnensitz zurück.

Bald machten ihn seine Sonderbarkeiten zum Gerede der ganzen Gegend. Er ging in Lumpen gehüllt, wie der ärmste Bettler; dabei waren die Löcher seines Flauses alle mit Siegellack verpappt, darauf das Familienwappen petschirt war. Gastlich und in heiteren Kreisen gerne gesehen, schwand ihm ein frohes Jahr vorbei. Aber bald erwachte der Reisetrieb bei diesem müßigen Stillesitzen nur um so mächtiger in ihm; er rüstete sich, die Welt zu sehen. Eines Tages verließ er sein Schloß und tauchte in Kurzem in London auf, von wo er weiter die halbe Welt durchzog. Der Skandinavische Norden, Rußland, die Türkei, Kleinasien, Griechenland, Italien, Afrika, Spanien wurden von ihm in Saus und Braus durchmessen, und erst als der Beutel allzu leicht geworden war, gab er den Bitten der sehnsüchtigen Mutter Gehör. Auf die Uebersättigungen der Reise schien das Landleben auch wirklich längeren Reiz für ihn zu behalten. Wenigstens hörte man einige Jahre nichts von dem verschollenen Weltfahrer. Aber der Ausbruch der Französischen Revolution und das Erscheinen der Französischen Armee am Rhein machten der Idylle bald ein Ende. Der Gedanke an eine allgemeine Volksbewaffnung, der in einer schlaflosen Nacht in ihm aufstieg, ließ ihm keine Ruhe mehr, Da der Kurfürst von Köln auf seine Vorschläge nicht einging, begab sich der Aufwiegler in Person nach Wien. Dort wurde er jedoch, statt in den Kriegsrath geladen zu werden, in den Narrenthurm gesperrt. Als gebessert entlassen, wendet er sich alsbald mit ähnlichen Projecten nach Konstantinopel, und da ihm auch hier der Plan mißglückt, nach Egypten und weiter nach Italien, überall von den Spionen Bonaparte's umgeben. Endlich wieder heimgekehrt, wird er denn auch kurz nach seiner Trauung in der Nacht von Soldaten überfallen und nach Paris abgeführt, wo er nach längerer Haft erst in Folge der Anstrengungen seiner aufopferungsvollen Gemahlin, die vor Napoleon einen Kniefall that, losgegeben wurde. Doch die schlimmen Erfahrungen hatten im mindesten nichts gefruchtet säumt nach der Rückkehr schiffte er sich nach Tunis ein, den Bey wirklich zu überreden verstand, sechstausend Mann unter sein Commando zu stellen, womit er ihm ganz Italien zu erobern versprach. Auf dem Gipfel des Glückes aber kehrte sich plötzlich Alles wider ihn. Verbannt wollte er nach Griechenland flüchten, als ihn die Engländer auf der See abfingen und nach London führten, wo er, nunmehr in dem Verdachte, ein Französischer Spion zu sein, eine lange Haft zu bestehen hatte.

Als er, glücklich befreit, als müder Pilger vor seinem ererbten Schlosse stand, rollten die lauten Donner des Krieges wider den fremden Usurpator durch die heimatlichen Deutsche Gauen. Alsbald bot er Preußen seine Dienste an, und in diesem Falle nicht abschlägig beschieden, begann er den Landsturm zwischen Rhein und Maas in thatkräftiger Eile zu organisiren. Seine junge Frau als Adjutant hinter sich, ritt er von Dorf zu Dorf und befeuerte die schlecht bewaffneten Schaaren. In kurzer Zeit standen die Bataillone wie aus dem Boden gestampft da. Die Ereignisse folgten einander indeß auf den Schlachtfeldern so rasch, daß die kriegerische Probe diesem irregulären äußersten Aufgebote fast ganz erspart blieb. Aber dem General fehlte die Anerkennung gleichwohl nicht. Nach der Einnahme von Paris ward ihm die Leitung der General-Polizei aller verbündeten Armeen übertragen, und ein Russischer wie Preußischer Orden wurden ihm zu Theil. Aber diese Auszeichnungen wollten dem Manne nicht gefallen Den Rothen Adler-Orden dritter Classe sendete er einfach zurück, weil ihn auch Französische Beamte des Rheinlandes erhalten hätten. Im Stillen hatte er geträumt, für seine Thaten mit dem Herzogthume Jülich oder Berg belohnt zu werden. Seine Verstimmung äußerte sich bald noch deutlicher, indem er eine satyrische Flugschrift mit dem Titel: „Das politische Kochbuch oder die vornehme Küche für Leckermäuler und Guippons", das er mit seinem Bruder in Einer Nacht verfaßt hatte, in seiner den Rumor liebenden Weise ausgeben ließ. Da er sich als Verfasser bekannt hatte, mußte er außer Landes fliehen, doch wohl nicht zu seinem besonderen Verdrusse, denn wieder war sein unruhiger Geist von einem neuen Unternehmen schwanger. Als Kornprätendent erschien er nämlich in Stockholm, wo er dem mißvergnügten Adel eine Wiederherstellung der Herrschermacht des Hauses Waja, dem er vorgeblich verwandt war, in seiner Person vorschlug und 30,000 Mann auf Rechnung dieses Hauses anzuwerben sich erbot. Seine Ausweisung war die einzige Maßregel, welche die nicht allzu bestürzte Regierung Bernadotte's nach Entdeckung der Umtriebe über ihn verhängte.

Der überall gescheiterte Projectenmacher wendete sich nunmehr nach Bayern, dem sprüchwörtlichen „Probirland!". Im Besitze eines ihm daher verliehenen Ordens wurde es ihm leicht, bei Hofe Zutritt und Einfluß zu gewinnen. Seine Seltsamkeiten, welche sich dem Herkommen doch auch wieder in geschickter Weise anzupassen wußten, machten dem jovialen König Max I. Spaß (Ludwig dutzte Hallberg) und erhöhten dabei doch den Respect vor ihm als der Erscheinung eines extravaganten Genies.

Bei Gauting, im Mühlthale nächst Starnberg, unfern der berühmten Reismühle, Karl's des Großen sagenhafter Geburtsstätte, kaufte der rasch Eingebürgerte ein kleines Oekonomiegut, von dem er seinen vielgenannten Zunamen herleitete. Hier bildete sich aber auch sein paradoxes Wesen zur höchsten Vollkommenheit aus. Die Häuslichkeit des Freiherrn war die einfachste und auffälligste zugleich, die man sich denken konnte. Die Zimmer, welche nichts als ein paar rothangestrichene Tische, Bänke und Stühle enthielten (das Bett des Freiherrn bestand aus einer auf den Boden gebreiteten Wildschur), boten an ihren Wänden das merkwürdigste Aussehen. Landkarten, Theaterzettel, Festungspläne, Todesanzeigen, Caricaturen, Visitenkarten waren allenthalben darauf geklebt. Die leer gebliebenen Mauern bedeckten die aufgemalten Figuren volksthümlicher Männer, eines Hanns Dollinger, Hainz vom Stein, Götz von Berlichingen, denen er die lebensgroßen Bildnisse der reisenden Naturforscher Spix und Martius beigesellte. Später ließ der wunderliche Kauz die feuchten Zimmerwände täfeln und auf jedes Quadrat mit Goldschrift einen berühmten Namen anbringen, und da er nicht zu wählerisch dabei verfuhr und die Münchener Tagesgrößen nicht vergaß, so zog er aus einem Werke der Thorheit den größten Nutzen. Jeden Morgen pflegte er eine dieser Größen für den Tag als Vorbild zu wählen und ihnen in seinem ganzen Betragen nachzuahmen. Gäste sah er gerne und viele bei sich, aber die Bewirthung derselben war für gewöhnlich eine mehr als kärgliche, und nur Wasser wurde in Menge herumgereicht; am Schlusse jedes Gastmahls bot der Wirth den Eingeladenen die Rippen und Blätter der selbstgebauten Bauerntabakstaude ungebeizt dar. Käfige mit allen Gattungen Vögeln, sodann solche für Füchse, Marder und Iltisse waren aller Arten, namentlich im Hofraum, aufgestellt. Alle Thiere, wilde und zahme, trugen Namen.

Der Freiherr hatte zwei Kinder, die beide jung gestorben sind. Seinen wackeren Sohn haßte er wegen eines Auswuchses am Rücken, der ihn unfähig machte, nach dem Wunsche des Vaters Cavallerist zu werden, und bis zu dem Grade ging seine unnatürliche Härte, daß er die Begräbnißkosten für denselben zu bezahlen sich weigerte. An der Tochter dagegen, einer wunderbar schönen Blondine, hing er mit schwärmerischer Zuneigung. Wie ihre körperlichen, so waren auch ihre Geistesanlagen die schönsten. Sie hatte eine große Vorliebe für Pflanzen- und Thierkunde, und ihr Gefühl für Thiere war ein so unbefangenes, daß sie auf ihren Excursionen Nattern mit freien Händen einfing und Kröten und Blindschleichen in die Schürze nahm. Ihr Muth wie ihre keusche Schüchternheit bezauberten gleichermaßen. Eine verwegene Reiterin, umritt sie an einem Octoberfeste dreimal mit der gewöhnlichen Renngesellschaft die Festwiese und blieb stets die Erste. So liebevoll der starre Mann gegen dieses liebliche Naturkind sich betrug, so hart war er gegen seine schöne und treffliche Frau. Vor Allem bewachte er sie mit einer grausamen, durch nichts gerechtfertigten Eifersucht. Er hatte ihren frühen Tod auf dem Gewissen In einem Anfalle von Zweifelwahn befahl er derselben, wenn sie ihn lieb habe, vom ersten Stockwerke vor seinen Augen sich herabzustürzen. Die stumme Dulderin gehorchte auf der Stelle; scheinbar unversehrt gelangte sie zur Erde, aber bald zeigten sich die Folgen des Sprunges, und kaum ein Jahr darauf war die edle Frau todt. Aber auch Unbilden anderer Art hatte sie von dem selbstsüchtigen Tyrannen zu erdulden gehabt. Einmal fand die verwittwete Herzogin von Leuchtenberg, die auf Besuch kam, die Freundin in den Taubenkobel von ihrem Gatten eingesperrt, und entrüstet befreite die Prinzessin eigenhändig die Gefangene aus der engen schwülen Haft, worin sie den Tag über geweint und gehungert hatte. Auch an Entbehrungen und Strapazen hatte sie oftmals theilzunehmen. Mit den beiden Kindern mußte sie einer Fußreise nach Rom zum Papste sich anschließen, der den Eremiten auffallend auszeichnete und ihm den Orden vom goldenen Sporn mit dem Rechte verlieh, ihn auch an Andere zu verleihen, was nun in reichem Maße und ohne Ansehen der Religion geschah. Seit diesem Gnadenempfange pflegte der Freiherr auch für das Gesinde in der Hauskapelle jeden Sonntag die Messe in prächtigsten Gewändern zu lesen.

Aber noch Einmal sollte der unstete, zerfahrene Mann sich den Menschen nützlich machen. Aus eigenem Antriebe legte er dem Könige Max den Plan zur Trockenlegung und Cultivirung des großen Erdingermoores am rechten Ufer der Isar, nahe bei Freising, vor. Der Gedanke fand den Beifall des leutseligen Monarchen, und eine dreihundert Morgen umfassende Moorfläche nebst dem alten Schlößlein Birkeneck wurden dem Cultivator schenkungsweise überwiesen. Die Ansiedlung, meist aus Pfälzern und Badensern bestehend, erhielt später durch König Ludwig den Namen Hallbergmoos; sie besteht noch heute, wenn auch nicht eben in blühendem Zustande. Es ist merkwürdig, daß Generale von dem Schlage dieses einstigen Landsturm-Commandanten so gerne auch diesen Geschäften friedlicher Eroberungen sich hingeben. Wer denkt nicht an Garibaldi? Aber auch die Liebhaberei, zu schriftstellern, war ihm eigen. Er war ein reger Mitarbeiter an unterschiedlichen, längst eingegangenen Münchener Tagesblättern. Ein weiches, aber ungeordnetes Wissen und noch reichere Lebenserfahrungen befähigten ihn dazu. Sein barocker, unklarer, überladener Styl war ein treuer Spiegel seiner Persönlichkeit. Orthographie war ihm eine fremde Sache. Auch größere Werke entflossen seiner schreibseligen Feder, von welchen das bekannteste sein Reisebuch: „Deutschland, Rußland, Kaukasus, Persien" ist — ein Quodlibet bunter Einfälle und zusammenhangloser Nachrichten. In einem dieser Elaborate „Der Soldat" betitelt, machte er allen Ernstes den Vorschlag, die Rechtspflege den Juristen zu entziehen und den Soldaten zu übergeben, die, weil ungelehrter, auch weniger spitzfindig, sich gerechter als jene erweisen würden. Seine Devise hieß: „Omne solum forti patria."

Getreu diesem Wahlspruche, machte sich der, wie es geschienen, endlich festsitzende Abenteurer nach der übereilig betriebenen Verheirathung seiner Tochter und nachdem er Schloß Birkeneck mit allem Grundbesitz an den Staat verkauft hatte, neuerdings auf den Weg, um sein Eldorado aufzusuchen Zuvor war er mit der Idee, die Toskanischen Maremmen auszutrocknen, beschäftigt gewesen, ohne aber die nöthige Unterstützung zu finden. Ein Ausflug nach Ober-Italien verdient gleichfalls noch flüchtige Erwähnung. Der Eremit hatte ihn lediglich zu dem Zwecke unternommen, dortselbst Eselinnen einzukaufen. Eigenhändig trieb er denn auch die erlesene Koppel über den Brenner durch Tirol nach München, in seinem ordenbesäeten Habit allerorten das größte Aufsehen erregend.

Zu Fuß, nur Ein Hemd in der Tasche, brach er endlich nach seinem Reiseziele Algier auf, das damals die Augen aller Welt auf sich zog. Seine Abwesenheit währte indeß nicht lange; er kehrte mißvergnügt an den Herd seiner Einsiedelei zurück, aber nicht auf gar lange Zeit. Als siebzigjähriger Greis nahm er noch einmal den Wanderstab in die knöcherne Hand, um nach einem noch entlegeneren Lande, nach Persien, zu wallen. Unter unsäglichen Mühsalen und Beschwerden langte er in Teheran an und stellte sich dem Schah als außerordentlicher Gesandter Bayerns vor, dessen Beherrscher ihn mit der Abschließung eines Schutz- und Trutzbündnisses betraut habe. Dabei machte er dem leichtgläubigen Sohne der Sonne die wirksamsten Beschreibungen von dem Reiche Bayern, dessen Gebiet kaum in hundert Tagen zu durchmessen sei und dessen Bewohner als übermüthige Halbriesen schilderte. Hocherfreut begnadigte der geschmeichelte Souverän den willkommenen Botschafter mit den Insignien des Sonnen- und Löwenordens und ernannte ihn zum Sertib, was so viel als General bedeutet. Aber auch hier hatte die Herrlichkeit bald ein Ende. Körperlich elend und halb erblindet stellte sich eines Tages der Sertib in München seinen nicht eben sehr überraschten Freunden im Café Tamboft vor

Die Sonne dieses eigenthümlichen Heldenthums neigte sich ihrem Untergange zu. Aber noch einmal flammte sie auf, Hallberg erließ in den Zeitungen einen Aufruf, worin er zu einer gemeinsamen Auswanderung nach Amerika, dem Lande der Freiheit und Hoffnung, alle Europa-Müden einlud. Diese windige Lockung blieb indessen ohne alle Berücksichti-

gung; die Zeit der Erfolge war vorüber. Ruhelos trieb sich jetzt der haltlose Greis von Ort zu Ort in Bayern umher, bis er endlich in der Nähe von Landshut das alte halbverfallene Schloß Hörmannsdorf erwarb, auf dem er, vergessen von der Welt, deren eitle Freuden und Ehren er nur allzusehr geliebt hatte, nach jahrelangem Siechthume im Alter von dreiundneunzig Jahren sein seltsames Dasein beschloß. Die kleinen Kanonen, welche er einem nahen Dorfe geschenkt hatte, donnerten dem alten Landsturm-General den letzten Gruß ins einsame Grab. (N. Fr. Pr.)

Die blinde Gräfin.

Ein Familien-Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Gut, so gefällt's mir schon, — nun wird's doch ein wenig romantisch. Ich weiß, daß Herr Jacques, dem ich so ziemlich den Kopf verdreht, Tags über den Kranken wie einen Augapfel wacht, Nachts aber die Sorge einer Magd überlaßt, die wahrscheinlich meistens schlafen wird, da die Fieber-Paroxismen einer Art Schlafsucht gewichen sind. Wir Beide, meine gnädige Comtesse, müssen diese Nachtwache übernehmen.

Um Gotteswillen, wenn die Magd davon redete."

„Ja, wenn die Liebe so rechnen will, wo das Leben des Geliebten auf dem Spiele steht, dann ist's freilich besser, wir lassen es dabei bewenden."

„Nein, nein, Nanette," rief die Comtesse eifrig, „ich will bei ihm wachen — ich will's. Wie aber vermögen wir ihn Tags über vor seinen Feinden zu schützen?

„Das müssen wir dem Himmel überlassen, Comtesse! — wir werden jedenfalls uns selber überzeugen, wie seine Pflege beschaffen ist, und dem Fräulein im Pfarrhause darüber rapportiren, da wir den Arzt nicht sprechen können."

Zur selben Zeit, als diese Unterredung zwischen der Comtesse und ihrer Zofe stattfand, verließ Graf Weilburg die blinde Gräfin, um sich nachdenkend in den Park zu begeben, um dort über das Gehörte, welches die Liebe der ihm zugedachten Braut betraf, nachzugrübeln.

Die Arme krampfhaft verschränkt, den Kopf etwas nach vorn geneigt, — so schritt er hastig, als jage ihn ein finsterer Schatten, vorwärts, durch den schattigen Park, dessen breite Wege die musterhafteste Ordnung zeigten.

„Das Schicksal wollte seinen Untergang," murmelte er, „meine Hand ist das Werkzeug, das ist Alles!"

Hastiger schritt er weiter und befand sich plötzlich am Ausgange des Parks, jener Pforte gegenüber, durch welche Ulrich von Waldstein in der Mordnacht denselben betreten.

Unwillkürlich prallte er zurück, obgleich es heller Tag war, scheu blickte das finstere Auge nach der grausigen Stätte und ein Fluch entfuhr seinen Lippen, als ein Mann langsam aus dem dunkeln Gebüsch trat.

„Sie haben sich vor mir erschreckt, Herr Graf!" sprach dieser mit leisem Spott.

„Ah, Sie sind's Herr Jacques," rief der Graf, sich zornig auf die Lippen beißend, was mich anbetrifft, so hat diese Stelle noch immer etwas sehr Anziehendes für mich, so lange der wirkliche Mörder nicht entdeckt ist."

Der Graf warf einen funkelnden Blick auf ihn und sprach dann gleichgiltig: „Ich denke, die Mörderin, säße längst hinter Schloß und Riegel."

„Hm,' lächelte Jacques tückisch, wer sollte daran in Wahrheit glauben, Herr Graf? — Sie mag mit dem Mörder unter einer Decke gesteckt haben, doch selber die That verübt — Unsinn!"

„Sie glaubten es früher doch, Herr Jacques!" warf der Graf, sich eine Cigarre anzündend, hin.

„Nun, die Ansichten ändern sich häufig, Herr Graf! — Apropos, der alte Fischer, welcher mir am Abend vor jener entsetzlichen Nacht den Brief für sie einhändigte, scheint wirklich etwas von der ermordeten fremden Person zu wissen."

Graf Weilburg zuckte leicht zusammen, doch blieben seine Gesichtszüge völlig unbeweglich. „Wirklich," fragte er gleichgiltig, „nun so mag er's doch der Polizei mittheilen."

„Das habe ich ihm ebenfalls gesagt — er schien sich aber vor der Polizei gewaltig zu fürchten. Ich denke mir, man hat die Pflicht, es selber zu thun."

„Gewiß, mein Lieber," nickte der Graf, „ich reite heute noch zur Stadt und werde dem Untersuchungsrichter die nöthige Anzeige machen."

„Herr Graf," versetzte Jacques, „wäre es nicht besser, man überzeugte sich erst von dem Geheimniß des Schiffers, bevor man es dem Gerichte übergebe?"

Der Graf blickte ihn fest an, er schien zu überlegen, wie weit er dem Kammerdiener trauen dürfe.

„Die Sache ist mir im Grunde gleichgiltig," sprach er ruhig, „doch wäre es mir immerhin lieb, zur Aufklärung derselben mit beitragen zu können. Wo wohnt der alte Schiffer?"

„Drüben über'm Rhein. Ich bin gern erbötig, den Fährmann zu spielen."

„Gut dann bin ich mit dabei', sprach der Graf, dem Kammerdiener vertraulich auf die Schulter klopfend. „Ich werde dem Manne die Polizeifurcht schon austreiben. Heute Abend, wenn's dunkelt, werde ich am Platze sein."

„Sagen wir um neun Uhr, Herr Graf.'

„Gut, so sei es." Der Graf grüßte freundlich und schritt zurück nach dem Schlosse, während Jacques ihm in ehrerbietiger Entfernung folgte.

Das Gesicht des schlauen Kammerdieners zeigte eine so triumphirende Schadenfreude, er blickte ihm spöttisch lächelnd nach und murmelte, langsam weiterschreitend: „Du oder ich, — die Uebrigen sollen mich nicht kümmern. Daß die kleine Comtesse Dir einen Korb giebt und ihrem Ritter treu bleibt, — dafür werde ich schon sorgen. Du aber giebst mir selber heute die rechte Waffe in die Hand, Dich aus dem Sattel zu heben, da Du den Schiffer schon irre machen wirst; — und dann — hm — hm — dann ist meine Stunde gekommen. Die blinde Gräfin wird schließlich lieber ihren Kammerdiener zum Erben einsetzen, als Menschen Deines Schlages und ihre Großnichte, die zum Feinde übergelaufen ist.

Er rieb sich vergnügt die Hände und schritt langsam ins Schloß zurück.

16.

Der Abend war schwül und finster; schwarze Wetterwolken zogen herauf vom Westen und hüllten die ganze Gegend in frühe Nacht. Geräuschlos glitt ein Boot über den Rhein, dem jenseitigen Ufer zu. Die Luft war still, in träger Ruhe lag der Strom, als wäre er gestaut von unsichtbaren Geisterhänden. Die beiden Männer im Boote sprachen kein Wort. Als sie das Ufer erreicht hatten, fragte der eine mit gedämpfter Stimme: „Rechts die erste Hütte?"

„Ja", lautete die Antwort, soll ich Sie hinbegleiten, Herr Graf?"

„Nein, bleiben Sie hier im Boote — ich bin bald wieder zurück."

Graf Weilburg sprang ans Land und schritt hastig eine Strecke vorwärts; es war ihm kaum möglich, sich in der Dunkelheit zu orientiren. Endlich erkannte er das Häuschen rechts am Wege; durch die Fenster schimmerte ein mattes Licht. Rasch ging er darauf zu und klopfte ohne Zögern an die Thür, welche nach einer Weile geöffnet wurde.

„Bist Du's Jacob?" fragte eine Stimme.

„Nein, gute Frau, ich bin ein Fremder, laßt mich eintreten, habe zwei Worte mit Euch zu reden."

Erschreckt hob die Frau ihr Lämpchen empor und leuchtete ihm ins Gesicht. „Jesus Maria, was will der Herr von mir?" Sie ließ ihn eintreten, wobei sie an allen Gliedern zitterte.

Fürchtet Euch nicht vor mir," sprach der Graf rasch und freundlich, „Ihr seid die Frau des Schiffers Jacob Elvers?"

„Ja Herr".

„Vor mehreren Wochen wohnte eine Fremde bei Euch, dieselbe, welche drüben im Parke von Lörach ermordet wurde", fuhr Graf Weilburg fort, „sie gab Eurem Manne einen Brief zur Besorgung nach dem Schlosse an wen war derselbe adressirt?"

Die kategorische Sprache des Grafen erweckte in der alten Frau den Wahn, einen Beamten der gefürchteten Polizei vor sich zu haben. Zitternd sank sie auf die Kniee, betheuernd, daß weder sie noch ihr Mann die Adresse des Briefes hätten lesen können.

„Gut, ich glaube Euch", fuhr der Graf befriedigt fort, „wo sind die zurückgebliebenen Effecten der Fremden geblieben?"

„Erbarmen, gnädiger Herr! heulte die Frau in Todesangst. „Wir haben uns nichts davon angeeignet. Wir fürchteten, in die schreckliche Geschichte mit verwickelt zu werden und wollten lieber ganz davon schweigen. Mein Mann hatte sich schon vorgenommen, die Tasche, welche wir nicht weiter angerührt haben, in den Rhein zu werfen. Er hat es aber nicht gethan."

„So gebt sie mir heraus, Frau, und ich verspreche Euch, daß Euer Name durchaus nicht genannt werden soll; weigert ihr Euch aber, so werde ich mich genöthigt sehen, meine Mannschaft herbeirufen, Euch auf der Stelle verhaften und die Hütte durchsuchen zu lassen. Ich hoffe, Ihr werdet das Erstere vorziehen, gute Frau, eine Belohnung annehmen und Euer Gewissen straflos erleichtern. Daß ihr alsdann schweigen werdet, muß natürlich in Eurem Vortheil liegen."

Die arme Frau war halb todt vor Entsetzen und sogleich bereit, das Verlangen des Grafen zu erfüllen. Sie erhob sich zitternd und holte die Tasche herbei, deren Verschluß er sorgfältig prüfte, worauf er ein Goldstück auf den Tisch legte und sich rasch entfernte. Er hatte ebensowenig das Gesicht des Kammerdieners am Fenster bemerkt, als daß Jacques eine Minute vor ihm das angekettete Boot wieder bestiegen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Königsberg. Die Gewerbe-Ausstellung wird, wie die „K. H. Z." mittheilt, unwiderruflich Sonntag, 18. Juli, geschlossen. — Wie dasselbe Blatt ferner mittheilt, muß in dem Bernstein-Bergwerk auf der Gewerbe-Ausstellung am Mittwoch Abend eine ganze Diebesbande gehaust haben, man fand in dem Schacht eine Anzahl leere Portemonnaie's, auch ein Eisenbahnfahrbillet vor, Gegenstände, die doch jedenfalls den verschiedenen Besuchern der Ausstellung gestohlen worden waren. Auch ein Fall ganz exorbitanter Art ereignete sich dort. Ein junger Mann, der Abends etwa nach 7 Uhr in den Schacht eingestiegen war, sah sich plötzlich von einem Manne verfolgt, der ihm alsbald die Taschenuhr escamotirt hatte. Dies bemerkend, packte der Bestohlene den Dieb beim Kragen und zog ihn mit sich bis zum Ende des Schachtes, da, wo die Leiter steht, auf der man dem Schacht entsteigt. Doch hier angekommen, wurde der Bestohlene alsbald durch mehrere oben auf dem Berge stehende Kerle, jedenfalls Complicen des Diebes, mit Sand überschüttet. So mit Blindheit geschlagen und sich die Augen reibend, ließ er den Dieb entkommen; mit ihm waren auch die auf dem Berge stehenden Complicen und die gestohlene Uhr verschwunden.

— Die neuerdings angestellten Versuche des neuen Tauchers an dem mit Ziegeln beladenen gesunkenen Kahn sind nach einer Mittheilung des „Tagebl." bereits wieder aufgegeben. Der betreffende, früher bei Stantien u. Becker beschäftigt gewesenen Taucher, hat mit Erlaubniß — aber ohne Auftrag — der Behörde einen Versuch gemacht und die Ueberzeugung gewonnen, daß es ihm möglich sein würde, das Fahrzeug zu entlöschen. Er hat hiefür 200 Thlr. verlangt und für diese Summe auch noch die Löhnung der dabei beschäftigten Arbeiter übernommen. Die Regierung hat diese Offerte abgelehnt, da sie kein Interesse daran hat, ob 42 Fuß unter dem Spiegel des Pregels ein Kahnrumpf liegt oder nicht. Der Schiffer selbst hat keine Mittel und so hat der Taucher seine Arbeit aufgegeben.

Soldau. Ueber einen Raubmord verbunden mit Brandstiftung wird der „K. H. Z." berichtet: Unmittelbar an der Polnischen Grenze liegt, isolirt vom Dorfe Niwoczien, ein Abbau, dessen Territorium selten eines Sterblichen Fuß betreten hat. Am vorigen Sonnabend 1 bis 2 Uhr früh, bemerkte der im Cordon Josephowo wachthabende Russische Unterofficier auf dem Ausbau Niwoczien ein auflodernde Feuer. Da er selbst von seinem Posten sich nicht entfernen durfte, so ließ er die Leute des Dorfes alarmiren. Einige derselben gelangten denn auch bald zu dem brennenden Hause. Die Thür fanden sie verschlossen, und als auf ihr hartes Pochen sich Niemand aus dem Hause meldete, brachen sie durch's Fenster. Im Wohnzimmer angelangt, bot sich ihnen ein Grausen erregender Anblick dar: der ihnen wohlbekannte Besitzer G. lag im Bett mit klaffenden frischen Wunden am Kopf todt in seinem Blute; ein 2½jähriges jammerndes Kind befand sich unbeschädigt in demselben Zimmer. Nachdem der Leichnam durch's Fenster transportirt — der Ausgang durch die Thür war schon von Flammen bedroht — und das Kind in Sicherheit gebracht worden war, bemerkte man an der Hausthür Blutspuren. Einige unerschrockene Leute wagten sich noch in die bereits brennende Hausflur und fanden daselbst die Frau des G. ebenfalls in schrecklicher Weise verstümmelt und am Unterrock, mit welchem sie nur bekleidet war, bereits brennend neben der Hausthür liegen. Es liegt die Vermuthung nahe, daß die ruchlosen Uebelthäter den G.'schen Eheleuten bekannt gewesen sein müssen, weil die Frau anscheinend, ohne erst ihren Mann zu wecken, ihnen die Thür geöffnet zu haben scheint. Die vorgenommene Section der Leichen hat ergeben, daß die mehrere Centimeter tiefen tödtlichen Kopfwunden mittelst eines schweren, scharfen beilartigen Instruments geschlagen worden sind. Die Mörder haben nach vollendeter Tödtung der G.'schen Eheleute allem Vermuthen nach die vorgefundenen Werthsachen, Baarschaften an sich gebracht und, um ihre unmenschliche That zu verbergen, das Haus, welches mit dem Stalle unter einem Dache stand, angezündet. — Der Viehbestand ist gerettet worden. Die drei Kinder im Alter von 7—11 Jahren, welche in der Scheune geschlafen hatten, wußten über den Vorfall nichts anzugeben. Von dem kleinen Kinde, welches im Wohnzimmer angetroffen worden war, konnte man keine weitere Auskunft erhalten, als daß fremde Männer im Zimmer gewesen seien. Die Forschungen Seitens der Justiz nach den scheußlichen Raubmördern diesseits wie jenseits der Grenze und in dem benachbarten Polnischen Dorfe Josephowo sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Man ist indessen fortgesetzt eifrigst bemüht, den Verbrechern auf die Spur zu kommen.

Marienwerder. Aus einem Seminar erzählen die „N. W. M.": In einer Klasse der Uebungsschule des Lehrerseminars zu . . ., die von Kindern beiderlei Geschlechts im Alter von 6 bis 14 Jahren besucht wird, hielt kürzlich ein Seminarlehrer einen Vortrag über daß Sprüchwort: „Nicht alles ist Gold was glänzt"; doch geschah dies nicht in der Art und Weise des beliebten Kinderschriftstellers Franz Hoffmann vielmehr sprach Herr X. nach einigen einleitenden Worten etwa folgendermaßen: „Meine lieben Kindelein! Es waren zwei Lehrer, die sich in einer Stadt um ein Schulamt beworben hatten. Ihnen war zur Pflicht gemacht, in Gegenwart der Stadtältesten in der Schule mit den Kindern über irgend ein beliebiges Thema Catechese zu halten und sollte derjenige das Amt bekommen, dessen Unterrichtsmethode den meisten Beifall erringen würde. Da begann denn der erste über den Kaiser zu sprechen, ein Langes und ein Breites. Aber, meine lieben Kindelein, welch ein Bild bot das Schulzimmer. Die Kinder waren unruhig, rutschten auf den Bänken hin und her und zeigten einen Mangel an Aufmerksamkeit, der umsomehr auffiel, als die Herren Stadtverordneten mit verhimmelten Blicken und aufgerissenen Mäulern dem Vortrage folgten. Der zweite Lehrer hatte die Religion zum Thema gewählt und kaum begann er, so senkte es sich auf die Gemüther der vorhin so unruhigen Kinderschaar wie seliger Friede, und aller Augen hingen an den Lippen des frommen Knechtes, von denen die Worte wie Milch und Honig flossen, während jetzt die Stadtverordneten eine auffallende Nichtbeachtung an den Tag legten; — und was war die Folge? Jener, der über den Kaiser gesprochen, erhielt die Stelle. — Da seht ihr lieben Kindelein wieder, daß nicht Alles Gold ist was glänzt!" — Nun, wie gefällt Ihnen die Nutzanwendung? Abgesehen davon, das Hr. X. pädagogisch einen ungeheuren Fehler machte, indem er einen Lehrer auf Kosten des anderen in den Augen der Schüler zu heben suchte, ist diese Aeußerung aus dem Munde eines Lehrers, der sein Gehalt aus der Staatskasse bezieht, bezeichnend genug! Was soll aus den Seminaristen werden, die berufen sind, als tüchtige Lehrer die Jugend heranzubilden, wenn ihnen derartige Grundsätze eingeimpft werden? docendo discimus! Nicht scharf genug kann ein solches Verfahren geahndet werden, denn Leute dieser Richtung vermögen, bei der Einrichtung unserer Seminare, aus deren Mauern selten etwas in die Oeffentlichkeit gelangt, bei ihrer feindlichen Art und Weise, unendliches Unheil anzurichten.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rülf in Memel.